

# Waldenburger



# Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklameteile 50 Pf.

**Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.**

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Sellendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Altbain und Langwallersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

## Neue Erfolge unserer U-Boote an der englischen Ostküste.

Die riesigen Verluste der Engländer. — Die fortgesetzten starken Angriffe der Russen bei Riga brachen blutig zusammen. Die Russenstürme bei Luck glatt abgewiesen.

### Von der Westfront.

#### Das Ringen bei Ovillers.

Ein Berichterstatter des „Daily Telegraph“ schreibt über den Kampf um Ovillers:

Der Ort Ovillers ist ein einziger großer Staubhaufen; nichts ragt mehr als zwei Fuß hoch über dem Boden empor; jede Spur von Mauer ist verschwunden; aber unter der Erde sind große Kellereien. Hier halten die Deutschen unsere Stürme und Bombardements durch. Von hier kommen die feindlichen Maschinengewehre und Bombentwerfer heraus zum Gegenangriff gegen unsere Gräben und Trümmer. Bei der Beschreibung eines Gefechts heißt es: Das deutsche Granatfeuer war auf ein bestimmtes Stück Laufgraben vereinigt. Der Boden war wie gepflügt, doch die Engländer wichen nicht, bis nur noch ein Offizier und sechs Mann übrig waren. Wir haben es mit einem mutigen Feinde zu tun, und darob haben unsere Offiziere und Mannschaften der hartnäckigen Tapferkeit der deutschen Soldaten blutigen Tribut zahlen müssen.

Der „Lokal-Anz.“ schreibt: Das einzige, was die Engländer zu erreichen vermochten, war, daß sie in den Ort Ovillers mit Aufgebot starker Kräfte weiter eindringen. Von sonstigen angeblichen Erfolgen kann keine Rede sein. Südlich der Somme gelang es den Franzosen, südlich von Biaches die Ferme la Maisonnette zu besetzen.

#### Der englische Sturmangriff.

U. Amsterdam, 17. Juli. Die englischen Blätter veröffentlichen ausführliche Berichte von der Front in Nordfrankreich. Ein heftiges Bombardement wurde auf die deutschen Stellungen gerichtet. Der dunkle Himmel war durch das Geräuschen der Granaten und durch die Signalkraketen grell erleuchtet. Das Brüllen der Kanonen war ohrenbetäubend. Am Freitag morgen gegen 1/4 Uhr ging die Infanterie zum Sturmangriff auf die höher gelegenen Stellungen des Feindes über. Ein Hagel von Granaten ging auf die Engländer hernieder. Die südafrikanischen Truppen, Engländer, Schotten und Iren nahmen an diesem Angriff teil. Die Deutschen boten in den dahinter liegenden Laufgräben hartnäckigen Widerstand. Namentlich heben die englischen Berichte den hartnäckigen Widerstand des Feindes in Bazentin le Petit hervor. Zweimal drangen die Engländer aus dem Walde in das Dorf hinein. Zweimal mußten die Unseren zurückkehren. Longueval war, so schreibt „Daily Telegraph“, als wir es nahmen, nur ein einziger Trümmerhaufen. Aber wir haben noch jetzt schwer kämpfen müssen, da die Deutschen, die in den Kellern verborgen lagen, wie Wölfe kämpften. Auch sind Teile unserer Kavallerie zum ersten Male seit 18 Monaten wieder ins Gefecht gekommen. Am Freitag unternahmen sie gegen die deutschen Laufgräben eine Attacke und es gelang ihnen, hinüber zu kommen. Sie wurden sofort beim Angriff von den deutschen Maschinengewehren unter rasendes Feuer genommen. In einem Kornfeld führten wir eine Attacke gegen die im Hinterhalt liegenden Deutschen aus,

wo es dann zu einem gewaltigen und verzweifelten Ringen kam.

#### Wegen der Riesenverluste sind englische Massenangriffe nicht mehr zu erwarten.

Haag, 17. Juli. Nach englischen amtlichen Mitteilungen haben die Engländer an der Front im Norden der Somme jetzt auch südafrikanische Truppen ins Feuer geführt. Das legt die Vermutung nahe, daß die Verluste der englischen Truppen in den letzten Wochen äußerst schwer gewesen sind und die Engländer deshalb zur Entlastung ihrer eigenen Truppenkörper fremde heranziehen müssen. Von allen Seiten verlautet, daß die Verluste der Engländer einen außerordentlichen Umfang angenommen haben, und daß die einzelnen Divisionen nicht einmal mehr die Stärke von Bataillonen haben. Einzelne schottische und irische Regimenter scheinen, wie die „Daily News“ hervorhebt, so schwer in Mitleidenschaft gezogen zu sein, daß die kümmerlichen Reste, die nicht einmal so stark wie eine Kompanie sind, vollständig von der Front zurückgezogen und nach England gebracht worden sind, um dort neu gebildet zu werden.

Im Haag verlautet in militärischen Kreisen, daß nach den bisherigen Verlustlisten (die englischen Blätter vom Freitag und Sonnabend verzeichneten allein 827 Offiziere) die Engländer seit Beginn der Offensive 3000 bis 4000 Offiziere verloren haben. Hieraus läßt sich auch ungefähre die Stärke der Mannschftsverluste berechnen. Man glaubt, daß bei den großen Infanterieangriffen der Engländer mindestens 80—100 Mann auf einen Offizier entfallen. Entspricht dieses Verhältnis der Wirklichkeit, so hätten die Engländer etwa 240 000 bis 400 000 Mann verloren. Diese Ziffern erscheinen hoch, doch ist zu bedenken, daß selbst die „Times“ wiederholt darauf hingewiesen hat, daß Massenangriffe der Engländer nicht mehr zu erwarten seien, sondern daß das artilleristische Gebiet verlegt worden sei.

#### Schweizerisches zur Kriegslage.

Bern, 15. Juli. Der „Dunb“ schreibt u. a. zur Kriegslage: Die deutsche Heeresleitung hat jetzt im Osten und Westen Aufgaben zu lösen, die ihr bisher in solcher Dringlichkeit und Vielfältigkeit gleichzeitig noch nie gestellt worden sind. Um so erstaunlicher ist die Kraft und Ruhe, die Deutschland in seiner strategischen Defensive zeigt, die immer noch vom operativen Gedanken vergeistigt erscheint. Wie war der Friedensgedanke lotharter als jetzt angesichts der ungeheueren Verluste, die auf allen Seiten von allen kriegsführenden Parteien getragen werden müssen. Wie war aber auch die Verwirklichung des Friedens unwahrscheinlicher als in diesem Augenblick, da die Zentralmächte in angespanntester Verteidigung stehen und die Entente das Gesetz des Handels endgültig an sich zu reißen hofft. Dazu gehört indes nicht nur die Entfesselung, sondern auch die glückliche Durchführung der Generaloffensive. Eine Lösung dieses Problems ist noch keineswegs sichergestellt. Mißlingt die Offensive der Entente oder bleibt sie unterwegs liegen, so kehrt die Gunst der Verhältnisse endgültig zu den Zentralmächten zurück. Den an der Peripherie in Neutralität verharrenden Staaten, vor allem Holland und der Schweiz, ist unter diesen Umständen militärische Bereitschaft doppelt vonnöten, denn je nach dem Gang der Dinge ist ein Debordieren der Kriegshandlungen nicht absolut ausgeschlossen.

Ein englisches Urteil über die russische Offensive.

Von der holländischen Grenze, 17. Juli. In der „Times“ vom 14. findet sich ein bemerkenswertes Urteil über die russische Offensive, die bekanntlich eine der Säulen ist, auf denen die Siegeszuversicht des Vierverbundes ruht und von der man sich die bedeutendsten politischen Folgen auf der Balkanhalbinsel versprach. Von diesem Gesichtspunkt aus ist es bemerkenswert, daß die „Times“ die auffällige Ueberschrift bringt: „Die russischen Heere stehen still. Es ist wieder Schützengrabenkrieg.“

#### Wie die Russen unsere Heeresberichte fälschen.

W.B. Berlin, 17. Juli. (Amtlich.) Bekanntlich haben unsere Feinde allesamt nicht den Mut, die deutschen Heeresberichte regelmäßig, unverfälscht und unverändert zu veröffentlichen, so wie wir es mit den feindlichen Berichten machen. In Frankreich dürfen unsere Berichte überhaupt nicht gedruckt werden. In England und Rußland unterliegen sie der Zensur, von der sie nach Bedarf verstümmelt oder zurechtgestutzt werden. Ein besonders drastisches Beispiel dieses Verfahrens sei hier einmal festgenagelt. Wir stellen hintereinander den ersten Teil des deutschen Heeresberichtes vom 3. Juli und den Wortlaut, den er im „Rustoje Slowo“ vom 6. Juli erhielt. — In dem amtlichen deutschen Bericht wird gesagt:

Die Fortsetzung der englisch-französischen Angriffe beiderseits der Somme erreichte nördlich des Klusses im allgemeinen keine Vorteile. Der Feind erlitt hier außerordentlich hohe blutige Verluste. Südlich des Klusses bogen wir nachts die gestern in die Miegstellung zurückgenommene Division in die zweite Stellung zurück. Die Gesichtstätigkeit auf den nicht angegriffenen Armeefronten ist die gleiche geblieben. Westlich der Maas führten Veruche der Franzosen, uns die an der Höhe 304 genommenen Grabenstücke wieder zu entreißen, zu kleineren Infanteriekämpfen. Westlich der Maas erschöpfte sich der Feind weiter in vergeblichen Angriffen gegen das Werk Thiamont und die Höhe „Kalte Erde“. Bei einem derselben drang er vorübergehend in unseren vordersten Graben etwa 600 Meter südwestlich des Werkes ein, wurde aber sofort wieder geworfen. Südlich der Feste Vaux ist die „Hohe Batterie von Damloup“ seit heute nacht in unserer Hand. Dort wurden 100 Gefangene und mehrere Maschinengewehre eingebracht.

Im „Rustoje Slowo“ hat sich der Bericht folgendermaßen verändert:

Die Offensive der Verbündeten dauert fort. Der Feind hatte nördlich der Somme Erfolge. Südlich der Somme gingen unsere Divisionen, die in die Miegstellung zwischen der ersten und der zweiten Linie zurückgegangen waren, noch tiefer zurück. Das hollische Feuer der feindlichen Artillerie zwang uns zeitweise, neue Stellungen zu beziehen. Westlich der Maas griffen die Franzosen die Höhen 304 und „Kalte Erde“ an, durchbrachen unsere vorderste Stellung in einer Tiefe von 600 Metern und besetzten sich in ihr.

Man sieht, wie die Russen den Bericht nicht etwa nur gekürzt, sondern zielbewußt gefälscht haben. Alles, was für die deutschen Truppen günstig — die Verluste der Feinde, die Wiedergewinnung des Grabenstückes, die Eroberung der Batterie von Damloup — wird unterschlagen. Das Ungünstige aber wird durch frei erfundene Zusätze verstärkt. Aus einer zurückgenommenen deutschen Division werden mehrere gemacht, französische Schlappen werden in Erfolge umgedichtet. So verkehren die Russen den wichtigsten Inhalt des Berichtes völlig in sein Gegenteil. Daß sie dabei die weltbekannt gewordene Höhe „Kalte Erde“ auf das linke Maasufer

verlegen, ist offenbar eine zarte Böslichkeit für ihre französischen Bundesgenossen. Diese haben ja bekanntlich vor einiger Zeit mit ihrer Behandlung des „Toten Mannes“ gezeigt, daß nicht nur der Glaube, sondern auch der Schwindel Berge versetzen kann. Sie werden sich durch den gelehrigen Eifer ihrer russischen Schüler zweifellos sehr geschmeichelt fühlen. Wir haben keinerlei Grund, über das Verfahren unserer Feinde ärgerlich zu sein, sondern können es im Gegenteil mit umso größerer Genugtuung begrüßen, als es aus neue alle Welt in den Stand setzt, mit Hilfe der öffentlich zugänglichen Belegstücke nachzuprüfen, was von der Kriegsberichterstattung der Entente zu halten ist. Je nach Geschmack und Geschicklichkeit benutzen die Verbündeten ja zwar verschiedene Mittel, um die Tatsachen zu entstellen, ihr Dandeln geht jedoch, gleichviel ob sie mit französischer List oder russischer Wampfnacht lügen, doch stets von ganz denselben Beweggründen aus: Die Angst vor der Wahrheit ist im Ost und West genau die gleiche.

## Von den übrigen Fronten. Die österreichisch-ungarischen amtlichen Berichte.

W.B. Wien, 17. Juli.

### Russischer Kriegsschauplatz.

In der Bukowina blieben erneute Vorstöße der Russen gegen unsere Stellungen südlich und südwestlich der Moldawa wie an den Vorlagen ergebnislos. Der Feind erlitt große Verluste. Im Waldgebiet nördlich des Prislupjattels sind auf beiden Seiten Nachrichtenabteilungen und Streifkommandos ins Gefecht getreten. Bei Zabie und Zatarow wurden russische Vorstöße zurückgewiesen. Nordwestlich von Burtanow bereiteten unsere Vorposten einen Versuch des Feindes, seine Gräben gegen unsere Stellungen vorzuziehen. Südwestlich von Luel griffen die Russen mit überlegenen Kräften an. Der Frontteil bei Szlin wich im Raume östlich von Gorochaw aus. Durch einen Gegenstoß deutscher Bataillone in der Westflanke gedeckt, wurden daraufhin die südlich von Luel kämpfenden verbündeten Truppen, ohne durch den Gegner gestört zu werden, hinter die untere Tupa zurückgenommen. Westlich von Sorozyn wurde ein Nachstoß der Russen abgeschlagen.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Das feindliche Artilleriefeuer gegen unsere Borcola-Stellungen hält an. Auf dem anschließenden Abschnitt bis zum Ntschalt war der Geschützkampf recht lebhaft. An der Dolomiten-Front standen unsere Stellungen nördlich des Pellegrino-Tales und im Marmolata-Gebiete, an der Kärntnerfront der Seebach- und der Raibler-Abschnitt unter heftigem Feuer.

Italienische Abteilungen, die im Seebachtal vorgingen, wurden zurückgewiesen.

### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.  
von Soefer, Feldmarschalleutnant.

## Ostern.

### Ein angekündigter russischer Feldzugsplan.

Die schwedischen Zeitungen drucken übereinstimmend einen Bericht über die Absichten der russischen Heeresleitung ab. Danach ist ein konzentrischer Angriff am Styr in der Bukowina zur Besetzung Lemberg's sowie ein energischer Frontangriff in der Dünaburg-Gegend beabsichtigt. Diese ungewöhnliche Maßnahme, den sogenannten Feldzugsplan vorher in der Presse bekanntzugeben, ist bezeichnend für den deutschen Erfolg, den russischen Feldzugsplan umzustößen, sowie die Verlegenheit der russischen Offiziere, das Publikum über ungeduldig erwartete Erfolge hinwegzutäuschen.

### Neue russische Rekruten.

Aus Budapest, 17. Juli, wird der „B. Z.“ am Mittag gemeldet: Der „Az Est“ meldet von der russischen Grenze: Heute rückte die zweite Gruppe des russischen Rekruten-Jahrganges 1918 ein. Auch die Aushebung der bisher vom Heeresdienst befreiten Schüler dieses Jahrganges hat begonnen.

### Die massenmörderische Taktik der Russen.

Nach der „Neuen Freien Presse“ schreibt die Armeezeitung „Wilna“: Nach Gefangenenausagen, aufgegriffenen Meldungen und sonstigen Anhalten ist es möglich, ein annäherndes Bild über die russischen Verluste während der jüngsten Offensive gegen die österreichisch-ungarische Front zu geben. Man geht nicht fehl in der Annahme, daß hinter der Front für jeden Truppenkörper 50 bis 75 Prozent an Ersatztruppen bereitgestellt waren. Beispielsweise hatte das 53. Infanterie-Regiment der in Ostgalizien kämpfenden Armee Verluste am 6. Juni 3250 Mann, vier Tage

später 800 Mann, es verlor also 2450 Mann oder 75 Prozent seines Bestandes. Am 14. Juni wurden 2200 Mann neu eingestellt, wodurch das Regiment annähernd wieder auf Kriegsstärke aufgefüllt war. Aber schon am 21. Juni wurden von acht Kompagnien fünf gänzlich aufgerieben, während drei andere noch 20 bis 60 Gewehre zählten. Ein ähnliches Verhältnis erweist sich als Folge der massenmörderischen Taktik des russischen Feldherrn bei den meisten Truppenkörpern, die unter General Brussilow standen. Alle verlässlichen Angaben stimmen darin überein, daß bei der russischen Armee die bereits gestellten drei Viertel des Kampfbestandes als Ersatztruppen zur Wiedergewinnung der vollen Kriegsstärke herangezogen wurden. Das russische Südwestheer büßte in einem Kriegsmonat kaum weniger als 500 000 Mann an Toten und Verwundeten ein.

### Grauenvolle Verluste.

Wie das „Berl. Tagebl.“ mitteilt, berichtet der Amerikaner Washburn der „Times“ aus dem Hauptquartier Brussilows, daß die Verluste der Russen bei den Kämpfen am Stochod grauenhaft seien. Dazu herrsche eine fürchterliche Hitze, die das Blutbad noch grauenvoller mache. Die Truppen seien völlig erschöpft.

## Süden.

### Die Opfer von Spezia.

W.B. Bern, 17. Juli. Der „Agenzia Stefani“ zufolge wurden bei der Unternehmung des österreichischen Flugzeuges gegen Spezia am 11. Juli fünf Bomben abgeworfen. Vier Personen wurden getötet und 20 verwundet. Das Flugzeug, das seinen Weg über Mantua und Parma nahm, kehrte über Parma zurück.

## Balkan.

### Seuchen in der Armee Sarraills.

II. Zuverlässigen Nachrichten zufolge befindet sich die Armee Sarraills infolge von Seuchen, die unter den Truppen herrschen und sie schwer heimsuchen, in kritischer Lage, die sie außerstande setzt, irgendeine Offensivbewegung zu unternehmen.

## Luft- und Seekrieg.

### Neue Erfolge unserer U-Boote an der englischen Ostküste.

W.B. Berlin, 18. Juli. (Amtlich.) Am 11. Juli beschloß ein unserer Unterseeboote die Eisenwerke von Seaham an der englischen Ostküste. In der Zeit vom 10. bis 14. Juli wurden an der englischen Ostküste durch unsere U-Boote 7 englische Fischdampfer und zwei Fischerfahrzeuge vernichtet.

Es verdient hierbei hervorgehoben zu werden, daß alle englischen Fischerfahrzeuge Bewachungs- und Meldebedienste für die englische Marine leisten, gleichgültig, ob sie von der Admiralität gechartert sind oder nicht.

### Englische Verlustmeldungen.

Amsterdam, 18. Juli. Die Londoner Mäler sprechen heute von dem merkwürdigen Wiederaufleben der deutschen Tauchboottätigkeit in der Nordsee und stellen den Verlust von achtzehn englischen Dampfern in der Nordsee in der vergangenen Woche fest. Unter den heute gemeldeten Opfern vom Sonnabend hatte die „Celestia“ aus Manchester 3714 Tonnen, „Alton“ aus Whitby 3536 Tonnen; beide Dampfer liefen im Auftrage der englischen Admiralität.

### Erfolgreicher russischer Flugzeugangriff.

W.B. Berlin, 18. Juli. (Amtlich.) Am 17. Juli griffen drei russische Flugzeuge einen Teil unserer leichten Seestreitkräfte am Eingang zum Rigaischen Meerbusen an und warfen ohne Erfolg Bomben ab. Durch unser Abwehrfeuer wurde ein Flugzeug abgeschossen, die beiden anderen wurden vertrieben.

### Österreichische Seeflugzeuge über Treviso.

Ein Geschwader von Seeflugzeugen besetzte in der Nacht vom 16. auf den 17. Juli die Bahnhofsanlagen und militärische Objekte von Treviso sehr wirkungsvoll mit 90 schweren und leichten Bomben. Ein Flugzeug wird vermißt.

### R. u. F. Flottenkommando.

### Ein deutscher Dampfer auf schwedischem Seegebiet versenkt.

W.B. Stockholm, 17. Juli. Nach einer Mitteilung, die heute in später Nacht an eine Zeitung in Stollesta gelangt ist, torpedierte am Sonntagabend ein russisches oder englisches Unterseeboot vor Büroeklub innerhalb der schwedischen Seegrenzen den südwärts gehenden deutschen Dampfer „Cyria“. Der Dampfer sank nach ein paar Minuten.

Die Besatzung ist gerettet und an Bord des schwedischen Torpedobootes „Capella“ gebracht worden, das sich

in nächster Nähe befand. Die Besatzung, insgesamt 28 Mann, ist im Hafen von Stollesta gelandet. Die „Cyria“ sank auf 21 Meter Wassertiefe. Der Schornstein und die Masten sind sichtbar. Von der „Capella“ aus sah man drei Torpedos abfeuern, aber weder von der „Capella“ noch von der „Cyria“ aus war das Unterseeboot sichtbar.

Nach einer weiteren Meldung scheint die Torpedierung an demselben Orte stattgefunden zu haben, wo die Dampfer „Lissabon“ und „Worms“ weggenommen sind, also auf schwedischem Seegebiet.

### Ein Adria-Abkommen der Ententestaaten.

Der Pariser Korrespondent des Mailänder „Secolo“ sendet seinem Blatte einen Bericht über die zunehmende Spannung zwischen der italienischen und der serbischen Regierung in der Adriafrage, wobei das erste Mal mitgeteilt wird, daß die Großmächte des Viererbundes seinerzeit unter Ausschluß Serbiens in London ein schriftliches Übereinkommen trafen, mit dem die italienischen Forderungen auf die Adria anerkannt wurden.

### Die „Bremen“ bereits unterwegs.

Berlin, 17. Juli. Bei der Meldung der Exchange Telegraphen-Company, daß in Rio de Janeiro die Nachricht eingetroffen sei, das U-Boot „Bremen“ werde dort binnen 10 Tagen erwartet, scheint es sich, wie der „E.-M.“ mitteilt, um einen recht klumpen Versuch zu handeln, die Reederei zu veranlassen, eine Mitteilung über den Bestimmungsort des Schiffes herauszugeben. Tatsache ist, daß die „Bremen“ einige Tage nach der „Deutschland“ die Weser verlassen hat. Der Bestimmungsort wird geheim gehalten.

### Das Fünftausend-Tonnen-U-Boot eine amerikanische Ente.

W.B. Berlin, 17. Juli. Die Meldung der Exchange Telegraphen-Company aus Baltimore, daß die Lake-Torpedo-Gesellschaft und ein Vertreter Krupps übereingekommen seien, in Amerika eine Gesellschaft mit 100 Millionen Dollar Kapital zum Zwecke eines Untersee-Frachtverkehrs zu gründen, ist völlig aus der Luft gegriffen.

### Der englische Aushungerungs-Krieg.

W.B. Kopenhagen, 17. Juli. Nach einer Meldung der „National Tidende“ aus Kristiania wandte England für den Aukauf des Fischfanges in Norwegen über 100 Millionen Kronen auf.

Der Aukauf, der durch eine Firma in Bergen zu unerhöht hohen Preisen erfolgt ist, wurde von England vorgenommen, um einerseits zu verhindern, daß Deutschland Fische erhält, andererseits, um Rußland mit Fischen versorgen zu können. Irregulär war indessen durch Eis blockiert, und Schweden weigerte sich, die Durchfuhr von Lebensmitteln nach einem kriegsführenden Lande zu gestatten. Gegenwärtig lagern in Norwegen Tausende von Tonnen verdorbener Fische.

Berlin, 17. Juli. Die englische Botschaft in Washington verweigert, der „Bos. Itg.“ zufolge, der norwegischen Amerikaner die Freibriefe für Meeresverhinderung aus Amerika nach Norwegen unter der Angabe, daß sie die von Norwegen eingekauften Meismengen ungebührlich groß finde. Die norwegische Regierung übersandte daraufhin der norwegischen Gesandtschaft in London das statistische Material über die Einfuhr nach Norwegen. Sie hofft, die neue englische Behinderung der norwegischen Lebensmittelfuhr dadurch beseitigen zu können.

## Die deutsch-italienischen Beziehungen.

II. Lugano, 17. Juli. Der gestrige italienische Ministerrat hat die offizielle Kriegserklärung an Deutschland, welche die italienischen Blätter, sowie die Mailänder Kriegsbeher erwartet haben, nicht gebracht, dagegen scheint als erste Repräsentation gegen Deutschland die Kündigung des deutsch-italienischen Handelsvertrags beschlossen zu sein. In unterrichteten Kreisen wird bekannt, daß diese Kündigung bereits vorher von dem jetzigen Ministerium beabsichtigt gewesen sei. Wie der „Corriere della Sera“ aus der gestrigen Sitzung des Ministerrates mitteilt, habe der Minister des Auswärtigen, Sonnino, erklärt, die Initiative zu der feindlichen Handlung gehe ausschließlich von Deutschland aus. Ministerpräsident Boselli habe dies nach Rücksprache mit Salandra bestätigt. Die Minister Orlando und Sialoja beendeten die rechtliche Seite der Frage. Die Beschlüsse des Kabinetts über die gegen Deutschland anzuwendenden Repräsentationen sollen in allernächster Zeit bekanntgegeben werden.

### Ueber die weitere Gestaltung der Beziehungen zwischen Deutschland und Italien

Will der römische Berichterstatter der Turiner „Stampa“ wissen, die großen Linien der Kriegspolitik Italiens würden keinerlei Veränderung erleiden. Italien werde auf die deutsche „Provokation“ antworten, aber, soweit der Ministerpräsident Boselli in Frage komme, werde es keine dramatische Wendung geben, die das Vorspiel zu großen Ereignissen sein könnte. Am Sonntag hat der „Bos. Itg.“ zufolge eine dreistündige Sitzung des italienischen Ministerrates stattgefunden. Dabei soll mitgeteilt worden sein, daß England endlich Italien mit Kohlen versorgen wolle, woran verschiedene Blätter allerdings noch zweifeln. Die von Deutschland eingestellten Zahlungen von Renten an italienische Arbeiter, die in Deutschland tätig gewesen sind, will die italienische Staatskasse übernehmen. Im übrigen wurde

kein Beschluß über italienische Gegenmaßnahmen gefaßt. Auch die Kündigung des Handelsvertrages zwischen Deutschland und Italien, der Ende 1917 abläuft und Ende 1918 gekündigt werden mußte, soll vorläufig noch nicht in Erwägung gezogen worden sein. Wohl aber wurde, wie versichert wird, beschlossen, gewisse Grenzstriche gegenüber der Schweiz strenger abzusperren.

Der „Secolo“ erklärt die veränderte Haltung Deutschlands Italien gegenüber damit, daß der italienisch-deutsche Vertrag von Italien im April gekündigt wurde. Die natürliche Folge davon sei, daß man Deutschland in gleicher Weise vorgehe.

Das „Giornale d'Italia“ ist fortgesetzt bemüht, die Kündigung des Abkommens mit Deutschland seitens Italiens als eine notwendige Folge von Deutschlands angeblich selbstjüchtiger Mißachtung desselben darzustellen. — Die „Tribuna“ erklärt, nur Deutschland habe einseitig aus dem Abkommen Vorteile gezogen. Deutschlands jetzige Maßregeln seien eine Verletzung des Völkerrechts. — „Idea Nazionale“ versucht darzulegen, welchen Schaden Deutschland sich schaffe für die Zeit nach dem Kriege. Durch Erhaltung der Freundschaft mit Italien würde Deutschland, obgleich geschlagen — selbstverständlich denkt darüber kein Italiener anders — sich die Brücke nach Kleinasien, Ägypten usw. gesichert haben. Der Schlüssel zu der gegenwärtigen Seesperre, noch mehr aber zu der nach dem Kriege, befindet sich eben in Italiens Händen. Das Blatt gibt der italienischen Regierung den Rat, das deutsche Besitztum in Italien nicht zu beschlagnahmen, sondern zu enteignen und mit gutem italienischen Papiergeld zu bezahlen.

WZB. Bern, 17. Juli. Zu den deutsch-italienischen Beziehungen schreibt „Messaggero“: Die italienische Regierung wünsche, daß das Land, auch für den Fall einer Kriegserklärung Deutschlands an Italien, seinen Gleichmut und sein Vertrauen bewahre. In der Kriegslage würde damit für Italien keine Änderung eintreten, da nunmehr die energichste Nationalverteidigung, sowie der wirksamste Schutz der politischen und der Handelsinteressen Italiens dank seiner eigenen Kräfte, und Wirtschaftskraft sicher sei. Außerdem dürste man die eingehenden Abmachungen nicht vergessen, die die engste Solidarität zwischen Italien und seinen Verbündeten gewährleisten. In der Frage, ob eine eigentliche Kriegserklärung erfolgen werde, sagt „Messaggero“, viele hielten sie für überflüssig. Durch eine Kriegserklärung könne der tatsächlich bestehende Zustand von Feindseligkeiten zwischen Berlin und Rom nicht verschärft werden.

Im Hauptquartier hatte der sozialistische Minister Bissolati, der Hauptverantwortliche des Krieges gegen Deutschland, eine lange Unterredung mit dem König.

## Notlage in England und Frankreich.

### Kriegsparerwoche in England.

Auch in England wird die Not immer drückender. Am 16. d. M. wurde die vom Nationalen Sparamteits-Komitee organisierte Kriegsparerwoche damit begonnen, daß die Geistlichen in sämtlichen Kirchen aller Bekenntnisse auf die Sparbarkeit hinwiesen. Der Finanzminister Mc. Kenna hat in einem Schreiben an den Vorstand des Komitees dieses zur Wahl des richtigen Zeitpunktes hingewiesen.

WZB. London, 15. Juli. Infolge des Mangels an Benzin ist der Dienst der Londoner Autobusse eingeschränkt worden. „Daily Chronicle“ bemerkt dazu, daß dies nur ein Anfang sei.

Arbeiterausstände in England. Am Schiffschiffkanal von Manchester haben 4000 Hafenarbeiter, in den Kohlenruben von Eastnighorne (Grafschaft Durham) 1500 Mann, in Cork die Kesselmacher der Great Southern and Western-Eisenbahn die Arbeit niedergelegt.

### Die Notlage in Frankreich.

Das Pariser „Journal“ sagt, die Stunde ist gekommen, um die französische Bevölkerung zu ermahnen, daß es nicht genüge, gegen die Teuerung zu protestieren, sondern daß es notwendig sei, alle Maßnahmen zu ergreifen, um diese abzuhalten und den Lebensmittelverbrauch auf das Notwendigste einzuschränken. Eine nationale Sparliga mit diesem Programm hat sich in Paris gebildet. Das Pariser „Journal“ betont, daß heute nur 13 Millionen Hektar gegen 14 im Vorjahre bebaut seien. Die Ernte von 1918 werde noch schlechter sein als die von 1915.

## Gescheiterte Hoffnungen.

D. O.-R. Man schreibt der „Deutschen Orient-Korrespondenz“: In schwedischen Zeitungen wird berichtet, ein großes Petersburger Blatt habe ipeden ein Telegramm des Finanzministers Barl veröffentlicht, aus dem hervorgeht, daß alle seine Anleiheversuche, die er in den letzten Wochen in Paris und London unternommen hatte, völlig gescheitert wären. Da nicht anzunehmen ist, daß ein russisches Blatt eine derartige Stobspott erfinden würde, die Rußlands außerordentliche finanzielle Schwierigkeiten vor der ganzen Welt enthüllt, wird man der Meldung wohl Glauben schenken dürfen. Ueberraschend kommt sie ja auch durchaus nicht. Barl hat zunächst mit mehreren Gruppen amerikanischer Banken verhandelt, ohne jedoch eine Anleihe zu annehmenden Bedingungen durchsetzen zu können. Das ist bekanntlich nicht die erste Abfrage von dieser Seite, denn

erst Ende Mai hatten in Petersburg Unterhandlungen mit amerikanischen Finanzleuten stattgefunden, die keinen Erfolg hatten, weil man in Amerika nicht mehr an einen Umschwung in der Kriegslage glaubt, und weil vor allem Rußlands Finanzlage allmählich eine so trostlose geworden ist, daß für Anleihen keine Sicherheiten mehr vorhanden sind. Aber nicht nur Amerika, sondern auch England und Frankreich haben Herrn Barls Forderungen nach finanzieller Hilfe abgelehnt. Nicht einmal eine kurzfristige Anleihe zur Deckung des augenblicklichen Bedarfs ist ihm bewilligt worden, weil England infolge seiner eigenen enormen Kriegskosten von fast 3 Milliarden M. monatlich für die Verbündeten kein Geld mehr übrig hat. Wenn man erwägt, daß bereits im Beginn dieses Jahres Rußlands Verschuldung England gegenüber sich auf mehr als 7 Milliarden Rubel und Frankreich gegenüber auf 500 Millionen Rubel belief, dann kann man allerdings verstehen, daß weder Mac Kenna noch Ribot Neigung haben, weitere Vorstöße zu leisten, besonders nachdem die Duma sich mit aller Entschiedenheit dagegen ausgesprochen hat, daß für solche Vorstöße Goldabgaben genährt werden. Herr Barl hat ja nun allerdings als vorsichtiger Mann sich von seiner Reise nach den verschlossenen Geldschranken der Verbündeten die Ermächtigung weiterer 2 Milliarden ungedeckter Noten erteilen lassen. In dieser ultima ratio, die die russische Baluta abermals auf das schwerste in Mitleidenschaft zieht, wird er nun wieder greifen müssen. Und man darf fragen, wie oft weiter noch. Die Antwort kann nur lauten: bis zum Staatsbankrott. (B. g.)

## Zum Brande von Latoi.

Die „Daily Mail“ meldet aus Athen, daß bei dem Feuer im Walde von Latoi nicht nur das königliche Schloß, sondern auch das Mausoleum des Königs Georg zerstört wurde. Die meisten wertvollen Gegenstände wurden gerettet. Prinz Alexander versuchte auch die Ueberreste des Königs Georg aus dem Mausoleum zu retten, mußte aber den Versuch aufgeben, weil er selbst Gefahr lief. Die Königin war bei der Ankunft in Athen tief erschüttert.

Die Londoner „Times“ erfährt aus Athen, daß der Brand im Walde von Latoi von den Truppen gelöscht wurde. Drei Offiziere und acht Soldaten sind dabei ums Leben gekommen. Außerdem sind noch zwanzig Menschen verbrannt. Auch in Lophesia brach ein Feuer aus, das eine Panik zur Folge hatte, aber rasch gelöscht wurde.

## Ueber unsere Ernährung.

Die Morgenblätter bringen eine Rede des Mitgliedes des Kriegsernährungsamtes, Generalsekretärs Stegerwald, der in Köln über die Verwaltung der Lebensmittelversorgung sprach. Danach würde eine durchgreifende Regelung der Nahrungsvorgang im September in allen Dörfern und Sammelstellen zur Verbutterung vorgehen. Das beschlagnahmefreie Mehl solle verschwinden. Nach der Einführung der Reichs-Fleischkarte werde der Preis geringer, die Kopfmenge höher sein, etwa 350 bis 400 Gramm wöchentlich. Die Hauptschwierigkeiten seien überwunden. Jetzt sei die Fleischversorgung so gut organisiert, daß der Krieg jahrelang dauern könnte, ohne uns wieder vor solche Schwierigkeiten zu stellen, wie wir sie hinter uns haben. Die Brotration werde im Herbst erhöht werden. Gries, Graupen und Grütze sollen billiger werden. Zucker werde es im Oktober genügend geben.

## Letzte Nachrichten.

Charlottenbrunn, 17. Juli. Die seit dem Jahre 1857 im Familienbesitz befindliche Porzellan-Fabrik Josef Schachtel in Charlottenbrunn ist unter Mitwirkung des Bankhauses Carl Simon u. Co., Kommandit-Gesellschaft, Berlin, in eine Aktien-Gesellschaft unter der Fa. Porzellan-Fabrik Charlottenbrunn, vorm. Josef Schachtel, A.-G., mit einem Aktienkapital von 1 Mill. Mark umgewandelt worden.

### Spaltung der Opposition in Ungarn.

WZB. Budapest, 17. Juli. Die aus der Unabhängigkeitspartei ausgetretenen 25 Abgeordneten beschloßen die Bildung einer neuen Partei, die den alten Namen „Unabhängigkeits- und 48er Partei“ beibehält. Zum Präsidenten der neuen Partei wurde Graf Michael Karolyi gewählt.

## Die heutige amtliche Meldung der obersten Seeresleitung.

WZB. Großes Hauptquartier, 18. Juli, vormittags.

## Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teile der Front wurden an zahlreichen Stellen feindliche Patrouillen vor unseren Hindernissen abgewiesen.

Eine unserer Patrouillen nahm im englischen Graben östlich von Vermelles einen Offizier, 4 Unteroffiziere und 11 Mann gefangen.

Zu beiden Seiten der Somme benutzten unsere Gegner den Tag zur Feuertvorbereitung. Starke Angriffe, die sich abends und nachts gegen Pozieres und die Stellungen östlich davon gegen Biaches — Maissonette — Barleug und Soyecourt richteten, wurden überall unter großer Einbuße des Feindes zum Scheitern gebracht.

Im Maasgebiet zeitweise lebhaftere Feuer- und kleinere Handgranatenkämpfe.

## Ostlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Die Russen setzten südlich und südöstlich von Riga ihre starken Angriffe fort, die vor unseren Stellungen blutig zusammenbrachen, oder da, wo sie bis in unsere Gräben gelangten, durch Gegenstoß zurückgeworfen wurden.

Seeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern.

Keine besonderen Ereignisse.

Seeresgruppe des Generals von Sinsingen.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Russische Angriffe sind westlich und südwestlich von Luck glatt abgewiesen.

Seeresgruppe des Generals Grafen von Bothmer.

Abgefehen von kleinen Vorkampfen keine Ereignisse.

## Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

### Wettervorausage für den 19. Juli.

Noch veränderlich, kühl, stichweise auch Regen.



No. 3/4  
**SALEM ALEIKUM**  
Hohlmundstück  
**SALEM GOLD**  
Goldmundstück  
Zigaretten  
Willkommenste Liebesgabe!  
Preis: N<sup>r</sup> 3/4 4 5 6 8 10  
4 5 6 8 10 12 Pf. d. Stück.  
einschließlich Kriegsaufschlag  
20 Stück, feldpostmäßig verpackt, portofrei!  
30 Stück, feldpostmäßig verpackt, 10 Pf. Porto!  
Orient-Tabak- u. Cigarettenfabr. Vermdize Dresden.  
Jnh. Hugo Ziefz, Hoflieferant S.M.d. Königs v. Sachsen.  
Trustfrei!

## Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e. G. m. b. H.

Gegründet 1860.

Kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Kuxen und Hypotheken. : : :  
Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren und Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen und gelosten Effekten. : : :  
Besorgung neuer Zins- und Dividendenscheinkuxen. An- und Verkauf von Wertpapieren und Kuxen.  
Kostenfreie Vermittelung von Zahlungen an Kriegsgefangene.

## Nieder Hermsdorf. Nahrungsmittelversorgung.

In der Gemeinde-Nahrungsmittel-Verkaufsstelle (Fleischer Weichrich'scher Laden) findet an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, nachm. von 3-6 Uhr, Verkauf statt.

Zur Zeit gelangen zum Verkauf: Gemüse-Konserven, Leber-Pasteten, Käse, reiner Bienen-Honig und eine kleine Menge Eier. Die Verkaufspreise sind im Geschäftslokal ausgehängt.  
Nieder Hermsdorf, 15. 7. 18. Gemeindevorsteher.

## Hühneraugen,

Hornhaut, eingewachsene Nägel entfernt und behandelt  
Frisör Adelt, Coehnsstraße 1.

Ein Säuerschwein ist bald zu verkaufen. Anfragen unter A. B. 26 an die Exped. d. Bl. bis 22. d. Mts. erbeten.

Die Urliste der in der Stadt Waldenburg i. Schl. wohnhaften Personen, die zum Amt eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt im Magistratsbüro vom 29. Juli bis einschließlich 5. August 1916 zu jedermanns Einsicht aus.

Gegen die Richtigkeit und die Vollständigkeit der Liste kann innerhalb der einwöchigen Auslegungsfrist bei uns schriftlich oder zu Protokoll Einspruch erhoben werden.

Waldenburg, den 15. Juli 1916.

Der Magistrat.  
Dr. Erdmann.

Die Verlobung ihrer Tochter **Elli** mit Herrn **Dr. Erich Frankl** aus Wien, z. Zt. Vgs.-Off. im Felde, beehren sich anzuzeigen

Charlottenbrunn, 15. Juli 1916.

**Eugen Schachtel** und Frau **Emma**, geb. **Wieruszowski**.

Statt besonderer Anzeige.

Sei getreu bis an den Tod.  
Offbg. Joh. 2, 10.



Unsere geliebte, teure Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

**Frau Markscheider**

**Elfriede Würzner**,

geb. **Matthaeus**,

wurde heute morgen 7 Uhr im 80. Lebensjahre ihres gesegneten Lebens in die Ewigkeit abgerufen.

In tiefer Trauer:

**Oscar Würzner**, Königl. Weinbauinspektor,  
**Alfred Würzner**, Berginspektor,  
**Minnie Würzner**, geb. **Sprenger**,  
**Hellmut Würzner**,  
**Gerhard Würzner**.

Saarburg b. Trier, Antonienhütte O.-S., Paderborn, Breslau und Cassel, den 16. Juli 1916.

Die Beerdigung findet am Mittwoch den 19. Juli, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Grafsiegfriedstraße, aus statt.

## Berscharste Anmeldepflicht.

Die hiesige Einwohnerschaft wird hiermit wiederholt auf die Anordnung des stellvert. Kommandierenden Generals vom 25. Februar d. J., wonach jede hier ankommende Person binnen 12 Stunden anzumelden ist, aufmerksam gemacht.

Anmeldeformulare sind in der Domel'schen und Glaeser'schen Buchdruckerei zu haben.

Das Einwohner-Meldeamt ist zur Entgegennahme von Anmeldungen wochentags vormittags von 9 bis 1 Uhr und an Sonn- und Feiertagen von 11 bis 11 $\frac{1}{2}$  Uhr geöffnet.

Außerdem nimmt die Polizeiwache vorschriftsmäßig ausgefüllte und unterschriebene Anmeldungen entgegen.

Wir empfehlen die genaue Befolgung dieser Anordnung, da Zuwiderhandlungen kriegsgerichtlich und mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft werden.

Waldenburg, den 17. Juli 1916.

**Die Polizei-Verwaltung.**  
Dr. Erdmann.

## Nieder Hermsdorf. Einschränkung des Fahrrad-Verkehrs.

Am 12. Juli 1916 ist eine Bekanntmachung, betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung der Fahrradbereifungen (Einschränkung des Fahrradverkehrs), veröffentlicht worden.

Der Beschlagnahme unterliegen alle nicht zur gewerbmäßigen Weiterveräußerung vorhandenen Fahrradbereifungen und Fahrradschläuche, die sich im Gebrauche befinden oder für den Gebrauch bestimmt sind.

Es ist ferner eine weitere Benutzung, sowie die Vornahme von Veränderungen an den beschlagnahmten Gegenständen verboten.

Nur für bestimmte Fälle wird die Erlaubnis zur weiteren Benutzung der beschlagnahmten Fahrradbereifungen erteilt werden, namentlich nur solchen Personen, die das Fahrrad in Ermangelung anderer zweckdienlicher Verkehrsmittel benötigen:

1. als Beförderungsmittel zur Arbeitsstelle;
2. zur Ausübung ihres im allgemeinen Interesse besonders notwendigen Berufes oder Gewerbes;
3. zur Beförderung von Waren zur Aufrechterhaltung ihres Betriebes;
4. infolge ihres körperlichen Zustandes.

Die Erlaubnis ist in jedem Falle ohne weiteres zu erteilen:

- a) Schülern und Schülerinnen, deren einmaliger Schulweg mehr als 3 km beträgt und denen die Gelegenheit fehlt, durch andere Verkehrsmittel in zweckmäßiger Weise die Schule zu erreichen;
- b) Personen, insbesondere Arbeitern oder Arbeiterinnen, die von ihrer Wohnung zur Arbeitsstelle einen einmaligen Weg von mindestens 3 km haben;
- c) Ärzten, Tierärzten, Heilgehilfen, Krankenbeschwestern, Hebammen zur Ausübung ihres Berufs oder Dienstes;
- d) Beamten oder anderen im Dienste von staatlichen oder kommunalen Behörden stehenden Personen, sowie Militärpersonen zur Ausübung ihres Berufs oder Dienstes;
- e) solchen Personen, die infolge ihres körperlichen Zustandes (Fehlen von Gliedmaßen, Lähmung usw.) auf die Benutzung eines Fahrrades (Dreirad, Selbstfahrer usw.) angewiesen sind.

Die Erlaubnis wird nur gewährt für den bei Erteilung der abgestempelten Radfahrkarte angegebenen Zweck. Die Benutzung der Radfahrkarte für andere Zwecke bleibt verboten.

Anträge auf Erteilung der Erlaubnis sind schriftlich unter Beifügung der vorgeschriebenen Radfahrkarte unverzüglich hier zu stellen.

Nieder Hermsdorf, den 14. 7. 16.

Amtsvorsteher.

## Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die uns während der Krankheit und bei der Beerdigung unseres lieben Vaters zuteil wurden, unseren herzlichsten Dank. Besonders für die zahlreiche Grabebegleitung, sowie allen Hausmitbewohnern für die uns erwiesenen Aufmerksamkeiten allen ein herzliches „Gott vergelt's!“

Nieder Hermsdorf,  
den 19. Juli 1916.

Im Namen  
der tieftrauernden Hinterbliebenen:

**Pauline Emmrich**,  
nebst Kindern.

## Neue Liegnitzer saure Gurken

empfiehlt

**Ernst Schubert.**

## Tischler und Stellmacher

sucht bei hohem Lohn und für dauernde Arbeit  
**L. Wallfisch, Warmbrunn i./N.**

## Bekanntmachung.

Das Pfücken von Lindenblüten auf der Waldenburg-Friedländer Chaussee und auf der Hermsdorf-Abelsbacher Chaussee in Bad Salzbrunn wird ausnahmsweise nochmals gestattet.

Sollten jedoch wie im vergangenen Jahre so grobe Beschädigungen der Bäume durch Abbrechen starker Zweige vorkommen, so wird das Pfücken der Lindenblüte sofort verboten werden.

Das Pfücken darf nur in den Nachmittagsstunden von 3-6 stattfinden.

Außerdem ist eine im Landratsamt, Zimmer Nr. 14, auf den Namen auszustellende Erlaubniskarte zu lösen.

Die Polizeiorgane sind streng angewiesen, alle Leute, die ohne Erlaubniskarte und zu anderen als den vorgesehenen Stunden beim Pfücken der Lindenblüte betroffen werden, zur Anzeige zu bringen.

Waldenburg, den 12. Juli 1916.

Der Königliche Landrat.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 17. Juli 1916.

**Die Polizei-Verwaltung.**  
Dr. Erdmann.

W. I. 1640/6. 16. R N A.

Am 18. Juli 1916 ist eine neue Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme u. Bestandserhebung der deutschen Schafschur und des Wollgefälles bei den deutschen Gerbereien (W. I. 1640/6. 16. R N A.) erschienen, die an Stelle der früheren Bekanntmachung W. I. 3808/8. 15. R N A. tritt.

Durch diese neue Bekanntmachung wird ebenfalls der gesamte Wollertrag der deutschen Schafschur und das gesamte Wollgefälle bei den deutschen Gerbereien (auch das Wollgefälle von ausländischen Fellen), gleichviel, ob die Wolle sich auf den Schafen, bei den Schafhaltern oder an sonstigen Stellen befindet, beschlagnahmt.

Trotz der Beschlagnahme bleibt jedoch das Scheren der Schafe erlaubt, sofern es nicht zu einer früheren als der in andern Jahren üblichen Zeit geschieht. Ebenso bleibt das Einliefern der Wolle zum Waschen und das Waschen selbst gestattet, sofern die Ablieferung der Wolle zum Waschen innerhalb 12 Wochen nach dem Scheren oder Fallen erfolgt. Während aber bisher das Waschen der beschlagnahmten Wolle in einer großen Anzahl von Wäschereien zulässig war, wird nach den neuen Anordnungen die Einlieferung der Wolle zum Waschen nur noch bei vier Wollkammereien statthalt sein. Im einzelnen bleiben die für das Waschen früher gegebenen Vorschriften fast die gleichen.

Die Veräußerung der beschlagnahmten Wolle ist vor ihrer Einlieferung zum Waschen oder innerhalb 10 Wochen nach ihrer Einlieferung allgemein erlaubt, mit Ausnahme der Veräußerung oder Lieferung an Verarbeiter der Wolle. Auch die bisher von der Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft in Berlin bezahlten Uebernahmepreise, die auf dem Höchstpreise für Wolle und Wollwaren vom 22. Dezember 1914 ruhen, bleiben die gleichen wie bisher. Die Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft wird auf die zu gewährenden Preise bereits vor endgültiger Regelung Abschlagszahlungen gewähren.

Soweit die Wollen jedoch innerhalb der festgesetzten Frist nicht zum Waschen eingeliefert oder an die Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft veräußert worden sind, werden sie enteignet werden. Zu diesem Zwecke ist eine besondere Meldepflicht eingeführt worden.

Eine Freigabe von Wolle kann auf Antrag nur erfolgen, wenn es sich um geringe Mengen aus eigenem Besitz von Schafhaltern bis zum Höchstgewicht von 5 kg Rohgewicht handelt und die Wolle im eigenen Haushalt des Schafhalters bearbeitet, verspinnen und verwendet werden soll, oder wenn es sich um Wollmengen handelt, deren Ankauf durch die Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft abgelehnt worden ist.

Es ist die wichtige Uebergangsbestimmung getroffen worden, daß die bei Inkrafttreten der Bekanntmachung vorhandenen Wollvorräte ohne Rücksicht auf die im übrigen für die Einlieferung zum Waschen oder für die Veräußerung bestimmte Frist innerhalb eines Monats nach Inkrafttreten der Bekanntmachung in jedem Falle zum Waschen abgeliefert und veräußert werden dürfen. Hierdurch ist es Besitzern von Wollvorräten, die ihre Wolle nicht innerhalb der in der früheren Bekanntmachung festgesetzten Frist veräußert haben, möglich, dies jetzt noch innerhalb eines Monats zu tun, ohne daß die Wolle enteignet wird.

Der Wortlaut der Bekanntmachung, die eine Anzahl von Einzelbestimmungen enthält, ist bei der Schriftleitung der Zeitung einzusehen.

Breslau, den 16. Juli 1916.

**Der stellv. Kommandierende General des VI. A.-K.**

v. Baumeister, General der Infanterie.

## Lehmwaffer. Kartoffelverkauf.

Mittwoch den 19. d. Mts. vorm. von 8 Uhr ab, findet der Verkauf von Frühkartoffeln statt. Die Abgabe erfolgt auf Grund der Kartoffelkarte pro Person 5 Pfund, à 18 Pfg.

Verkauf von Schnittmehl, welche der Gemeinde überwiesen sind, täglich bei Kaufmann Fetteke, hier.

Lehmwaffer, 17. 7. 16.

Gemeindevorsteher.

## Zöpfe,

garantiert deutsches Haar, Stück von 2.50 Mk. ab, bei **Frisör Adelt**, Cochinsstraße 1.

## Sommer-Lieberzieher,

fast neu, günstig zu verkaufen. Wo? zu erfr. in der Exp. d. Bl.

## Billig zu verkaufen:

1 Nähmaschine, 1 Messerputzmaschine, 1 Schneiderbügeleisen, 1 Krauthobel, 1 Schraubstock, 1 Bettstelle, 2 Waschtänder und verschiedenes andere beim Schlossermeister **R. Thomas**, Bäckerstraße 2.

## Oberbaugeräte aller Art

und Werkzeuge für Gleis- und Strassenbau in größter Auswahl prompt vom Lager lieferbar. **E. Nack's Nachf. G. m. b. H., Gleiwitz.** Teleph. 93.

## Herrschaftl. Wohnung,

bestehend aus 10 Zimmern mit reichlichem Beigelaß und Garten, Freiburger Straße 8 zum 1. Januar 1917 zu vermieten.

Näheres Freiburger Straße Nr. 7 zu erfragen.

Stube u. Küche, sep. Eing., bald od. sp. z. bez. Sandstraße 3, I.

Große Stube (Elektr.) Oktober zu beziehen. Näh. Kriferstr. 4.

3-Zimmer-Wohnung mit Entree, Bad, Balkon, Speisekammer, Gas und Elektrisch, am 1. Oktober c. zu beziehen. Hermannstraße 3, bei Schmidt.

Schöne Wohnung, 2 große Zimmer mit reichlichem Beigelaß, in ruhigem Hause in der Neustadt zum 1. Oktober 1916 zu beziehen. Zu erfragen Scharnhorststraße 3, II.

Kleine Stube 1. August zu beziehen Lüpferstraße 13.

Stube u. Küche z. v. Bergstr. 1a.

Gut möbl. freundl. Zimmer, vornh., elektr. Licht, event. mit Pension, bald oder später zu vermieten Lüpferstraße 1, I, r.

Frdl. möbl. Zimmer bald zu verm. Gottesb. Str. 21, III.

Freundl. möbl. Zimmer mit Klavier bald zu vermieten bei C. Hornig, Auenstr. 24, Stb., II.

Gut möbl. sonniges Balkonzimmer zu vermieten Freiburger Straße 13, III, rechts.

Auf der Hermannstraße, 1 Tr., vornheraus, 1 oder 2 schöne, sonnige Zimmer, mit Plüschgarnitur u. ausmöbliert, an Herrn oder Dame für 15 Mk. monatlich bald zu vermieten. Näheres zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Möbliertes Zimmer an Dame oder Herrn zu vermieten. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Frdl. gr. Stube, vornh., Ott. z. bez. Hyballa, Hermsdorf.

Besseres Logis i. Herren Ober Waldenburg, Chausseestr. 8a.

## Jugendkompanie Waldenburg.

Mittwoch den 19. Juli cr., 8 $\frac{1}{4}$  Uhr abends: Auftreten vor der katholischen Mädchenschule zur Uebungsstunde.

Strempel.



## Deutsches Reich.

Berlin, 18. Juli. Die Parteiführer beim Reichskanzler. Die der „Volk-Anz.“ hört, nahmen an der gestrigen Konferenz beim Reichskanzler, die auf 11 Uhr vormittags angesetzt war, die Führer sämtlicher Reichstagsfraktionen teil.

Wie der „Vokalanz.“ meldet, haben die Besprechungen der Parteiführer beim Reichskanzler etwa fünf Stunden gedauert. Ueber den Inhalt der Besprechungen wurde Geheimhaltung bestimmt. Einem längeren Vortrag des Reichskanzlers über die allgemeine Lage sowohl, als auch über Sonderfragen folgten eingehende Erörterungen, in denen die Parteiführer mit vollem Freimuth ihren Anschauungen Ausdruck gaben. Teilgenommen haben für die Konservativen Graf Westarp, für die Freikonservativen Freiherr v. Camp-Massauen, für das Zentrum Abgeordneter Spahn, für die Nationalliberalen Baffermann, für die Freisinnigen v. Payer, und für die Sozialdemokraten Scheidemann. Der linke Flügel der Sozialdemokraten war nicht vertreten.

— Sozialistische Einigungskonferenz. Adolf Braun (München) und Emanuel Barm (Berlin) laden den Blättern zufolge zu einer sozialdemokratischen Einigungskonferenz nach Nürnberg ein.

— „Wir brauchen praktisches Christentum.“ Die Blätter veröffentlichen ein Stimmungsbild über einen Besuch des Kaisers bei den Feldgeistlichen. Der Kaiser hielt dabei, wie Feld-Divisionspfarrer Dr. Ott mitteilt, eine Ansprache, in der er sagte: Wir brauchen praktisches Christentum. Mit Spaziergehen in die Kirche alle acht Tage einmal ist es nicht getan. Man muß sich täglich mit dem Herrn beschäftigen. — Der Kaiser sprach auch von dem, was das deutsche Volk um den inneren Gewinn des Krieges bringen könnte, von der Passion zum Mörtern und Kritzieren. Er habe den Eindruck, daß die Menschen, die jetzt im Schlächtergraben liegen, zu Hause anders sein werden. Die Geistlichen sollten ihnen einprägen, sie sollten das, was ihnen jetzt durch Kopf und Herz gegangen ist, in die Zukunft mitnehmen.

— Der Reichsverband Deutscher Feinkost-Kaufleute tagte am Sonntag im „Rheingold“ zwecks Begründung einer Bezugsgemeinschaft. Aus allen Teilen Deutschlands waren zahlreiche Feinkost-Kaufleute erschienen, welche in dem Zusammenschluß nicht allein eine Förderung ihrer Interessen, sondern einen weiteren Schritt zur ausreichenden Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln erblickten. Die Versammlung beschloß die Gründung der Bezugsgemeinschaft, welcher sich zweifellos der gesamte Feinkosthandel im Deutschen Reich anschließen wird.

— Zur Verhaftung des Bankdiebes Stephan. Stephan und die mit ihm verhaftete Börsch bleiben zunächst noch in München. Die 107 000 Mk., die in Wertpapieren bei Stephan gefunden wurden, hat er auf dem Beibe bei sich getragen.

— Dem Nachrichten verfallen. Nach dem „Vokalanz.“ ist das Snadengesuch der Friseurin Ullmann und der Arbeiterin Sonnenberg, die im April die unverheiratete Franke in Berlin ermordet haben, jetzt abgelehnt worden.

Leipzig. Kriegsschuhmesse in Leipzig. Der über ganz Deutschland in etwa 100 Ortsgruppen verbreitete Zentralverband Deutscher Schuhwarenhandlender hält seine diesjährige Hauptversammlung in Leipzig ab. Mit ihr verbunden wird eine Kriegsschuhmesse, die am 23. und 24. Juli im städtischen Kaufhaus zu Leipzig stattfindet.

Wittenberg. Einweihung. Gestern fand dem „Vokalanz.“ zufolge in Wittenberg die feierliche Einweihung der erweiterten Lutherkirche im Augusteum, im alten Wittenberger Kloster, statt.

## Aus neuen deutschen Machtgebieten.

Ministerbesuch in Kurland. Die Minister Sydow, v. Breitenbach und v. Schorlemer weilten dieser Tage in Kurland. Auf der Reise wurden u. a. landwirtschaftliche Anlagen besichtigt. Auch in Rittenau hielten sich die Minister kurze Zeit auf.

Ausstellung für soziale Fürsorge in Belgien. Auf dem umfangreichen Gelände des Annaparkes in Brüssel wurde am 15. d. Mts. eine Ausstellung für soziale Fürsorge eröffnet. Diese Ausstellung soll dem belgischen Volke die Segnungen der deutschen sozialpolitischen Versicherung greifbar vor Augen führen.

## Provinzielles.

Breslau, 18. Juli. 55. Provinziallandtag. Der schlesische Provinziallandtag konnte am heutigen zweiten Sitzungstage, nachdem die Kommission die Vorlage über die Errichtung einer Kriegshilfskasse vorbereitet hatte, in dreiwertelständiger Sitzung seine Aufgaben erledigen und um 1 1/2 Uhr geschlossen werden. Der Vorsitzende, Herzog von Ratibor, eröffnete die Sitzung mit der Mitteilung, daß Kaiser Franz Josef auf die gestern abgeleitete telegraphische Begrüßung mit einem Telegramm dankt hat. Die Tagesordnung umfaßte drei Nummern. U. a. Berichtete Landrat Geheimer Regierungsrat von Hauenschild aus Cosel eingehend über die Vorlage wegen Errichtung der Kriegshilfskasse, über ihren

Zweck, über die Aufbringung der Mittel und über die Verhandlung der Kommission. Die den Kreisen überwiesenen Beträge werden nicht ganz zurückgezahlt, sondern nur in Höhe von 85 Prozent. Es wurde nun Wert darauf gelegt, daß die abzugebenden 15 Prozent von den Kreisen auch nicht verzinst werden sollen. Und weiter wurde gewünscht, daß die Verzinsung höchstens vier Prozent betragen soll. Die maßgebende Bestimmung der Satzung soll demgemäß lauten: „Die den Kreisen überwiesenen Beträge sind nach Abzug von 15 Prozent mit höchstens 4 Prozent zu verzinsen und nach Abzug von 15 Prozent für Verluste zurückzuzahlen.“ Die ganze Vorlage wurde ohne Debatte angenommen. Der Landtagskommissar Oberpräsident Dr. von Guenther schloß den Landtag mit folgenden Worten: „Die Wahl des neuen Landesparlamentes ist vollzogen. Einmütig wünschen wir alle, daß die Erwartungen, die an diese Wahl geknüpft werden, sich in reichstem Maße erfüllen. Die Mittel der neuen Kriegshilfskasse werden Schlesiens Kriegern, deren wir gerade während des jetzigen blutigen Ringens in Ost und West besonders treu gedenken, zu großem Segen werden und nach dem heißersehnten siegreichen Frieden die Beseitigung oder doch Milderung der schweren Kriegsschäden, soweit sie möglich ist, beschleunigen. In der Zuversicht, daß Deutschland dann bald wieder zu neuem Glanze und Trautvollstem Leben erblühen wird, schließe ich im Allerhöchsten Auftrage den 55. Landtag der Provinz Schlesien.“ Zum Schluß brachte der Herzog von Ratibor ein dreifaches Hurra auf den Kaiser aus.

Sirchberg. Der Schatz im Bettlissen. — Ein jettener Konkurs. Vor etwa 16 Jahren starb hier ein Seilermeister Thiel, dessen Nachlaß öffentlich versteigert wurde. Dabei erwarb der Stellmacher Glaubig unter anderen Sachen auch ein gewöhnliches Matrasen-Kopfbüchlein. Als es nun nach langen Jahren seine Schuldigkeit getan hatte, wanderte es in die Müllgrube und von da auf einen außerhalb der Stadt gelegenen Müllabladepplatz. Hier fand es ein „Schatzfischer“, der die Müllhaufen nach etwas noch Brauchbarem ständig durchsucht. Er öffnete das Büchlein, und siehe da, er fand neben einer sehr erheblichen Menge Papiergeld noch ein Sparkastensbuch und Wertpapiere, die aber zum Teil schon verfallen sind. Im ganzen stellte sich der Wert des Fundes noch auf mehrere tausend Mark. Als der „Schatzfischer“ bei einer Bank einen Taufendmarktschein wechseln wollte, wurde man stutzig und benachrichtigte die Polizei, die dann den Sachverhalt feststellte. Thiel hatte zwei Kinder hinterlassen, die nun wohl den nach 16 Jahren wiedererfundene Schatz erhalten werden. — Ueber den Nachlaß des Zimmermeisters Ernst Böbig in Schreiberhan wurde das Konkursverfahren eröffnet, das jetzt durch die Schlussverteilung beendet wird. Dabei stellte es sich heraus, daß nicht nur die etwa 100 000 Mk. betragenden Schulden und die Kosten des Verfahrens voll bezahlt werden konnten, sondern daß auch noch ein erheblicher Ueberfluß für die Erben verblieb.

Sirchberg. Fischottern. Der Fischereiwächter Gehhardt in Jannowitz fing im Biber kürzlich im Esen die dritte, 20 Pfund schwere Fischotter. G. hat in der letzten Zeit acht der gefährlichsten Fischräuber erbeutet. Eins der Tiere befindet sich ausgepöppt in einem Breslauer Museum, das letzte Tier ist für das Riesengebirgsmuseum Sirchberg bestimmt.

Löwenberg. Zwei kleine Ausreißer. Ein Knabe und ein Mädchen im Alter von 3 und 4 Jahren waren von Kleppelsdorf nach Lahn gewandert, dort hatten sie den Zug bestiegen und fuhren nach Löwenberg, wo sie, da sie keinerlei Auskunft geben konnten, in Verwahrung genommen wurden. Am nächsten Tage holten die besorgten Eltern die kleinen Ausreißer wieder ab.

Strehlen. Vollkommen verroht. Arbeiter Weigmann erschlug Sonnabend abend im Streit seinen Vater, indem er ihm mit einem knirschenden Knüttel eine Anzahl Hiebe über Kopf und Rücken versetzte. Der Mörder, der im gegenwärtigen Kriege einen Teil eines Armes verlor, wurde sofort verhaftet. Er gab an, auch nicht die geringste Reue über seine Tat zu empfinden.

Ples. Aus den Forsten. Der Sturm, welcher am 5. d. Mts. in Oberschlesien wüthete, hat in den hohen Beständen der Pleser Forsten recht erheblichen Bruchschaden verursacht. In die noch vom Schneebusch des Jahres 1903 sehr gelichteten Bestände riß er neue Lücken und brach die stärksten Kiefern über dem Erdboden ab oder entwurzelte hundertjährige Fichten. In einzelnen Reihen wird der Bruchschaden bis auf 500 Festmeter geschätzt.

Rattowik. Besitzwechsel. Graf von Ziele-Windler auf Rattowik hat sein Rittergut Eichenau für 2 250 000 Mark und verschiedene im Gemeindebezirk Eichenau belegene Grundstücke für 712 000 Mark an die Bergwerksgesellschaft Georg von Sieche's Erben verkauft.

## Die Ernte.

Ueber die Kartoffelverförmung im Kreise Sirchberg wird dem „B. a. d. Hng.“ von zuständiger Stelle geschrieben: Die Zuführen an Frühkartoffeln sind in den letzten Tagen so erheblich gewesen, daß allen Ansprüchen genügt werden kann und der Kartoffelmangel als beendet zu betrachten ist. Allerdings ist der Preis ein sehr hoher und wird auch bis auf weiteres so hoch bleiben.

Löwenberg. Mit der Getreideernte ist in der hiesigen Gegend bereits begonnen worden, indem die

Gerste gemäht und auch schon eingebracht werden konnte. Die Roggenernte verzögert sich diesmal, da der Roggen infolge des Wechselwetters nur langsam reift. Das gleiche ist beim Weizen der Fall. Frühkartoffeln stehen noch hoch im Preise. Die Kirschernte ist schwächer als in anderen Jahren. In manchen Aueen tragen viele Bäume gar keine Frucht.

Lauban. Von der Preisprüfungsstelle wurde in dem von einem hiesigen Einwohner geforderten Preise von 20 Mark für einen Zentner Frühkartoffeln eine Verteuerung der Bevölkerung erblüht, ebenso in den Preisen von 40 und 45 Pfg. für ein Pfund Kirschen. Diese Fälle sollen gerichtlich weiterverfolgt werden.

Grünberg. Der Magistrat hat den Höchstpreis für Frühkartoffeln auf 12 Pfg. für das Pfund festgesetzt. Ferner hat der Kreisaustrich ein Ausführverbot für Frühkartoffeln aus dem Kreise Grünberg erlassen.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 18. Juli.

\* (Militär-Wochenblatt.) Zum Leutnant d. Res. befördert: Offiziersaspirant August Gläfer, jetzt bei der Stappen-Munitions-Kolonie 301 des Trains.

\* (Die Beschlagnahme und Bestandserhebung der deutschen Schaffur und des Wolfgalles bei den deutschen Gerberereien) wird in einer neuen Bekanntmachung veröffentlicht. Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in der Geschäftsstelle des Waldenburger Wochenblattes einzusehen.

W.B. (Auskunft über Vermisste.) Die „Norddeutsche Allgem. Zeitung“ schreibt: Es ist häufig die Erfahrung gemacht worden, daß Personen, veranlaßt durch Pressenachrichten, sich an eine in Madrid befindliche Stelle gewandt haben, um Nachrichten über Vermisste zu erhalten. Im allgemeinen werden aber deutsche Familien leichter zu ihrem Ziele gelangen, wenn sie nicht an Madrid, sondern an die für derartige Anfragen zuständigen deutschen Stellen herantreten. In dieser Beziehung wird indes bemerkt, daß die Anfragen nicht an das Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz zu richten sind, das für die Ermittlungen von deutschen Vermissten nach den jetzigen Vereinbarungen nicht zuständig ist. Für Schlesien befindet sich eine Auskunftsstelle bei der Abteilung „Hilfe für kriegsgefangene Deutsche“ beim Breslauer Verein vom Roten Kreuz.

— (Tischler-Zwangs-Jnnung.) Das in der Waldenburger Bierhalle am Montag abgehaltene Johanniquartal war von 24 Mitgliedern besucht. Bei Eröffnung desselben gedachte Obermeister Langner mit einem dreifachen Hoch unseres erhabenen Kaisers und seiner getreuen Feldgrauen. Weiter sei seit der letzten Quartalsversammlung der erhoffte Friede noch nicht eingeleitet, vielmehr dauere das blutige Ringen mit unverminderter Heftigkeit fort und habe als weiteres Opfer aus der Jnnung den lieben, tapferen Kollegen Tischlermeister Konrad Plgner gefordert. Der Obermeister feierte den auf dem Felde der Ehre Gefallenen als aufrichtigen Freund und hieten Förderer des Jnnungswesens. Die Versammelten erhoben sich zu seinem Andenken von den Pläzen. Bei Eingang in die Tagesordnung wurden 4 Lehrlinge in die Jnnung aufgenommen und vom Obermeister in väterlicher Weise auf ihre Pflichten hingewiesen. Es folgten dann die Verlesung des Protokolls und die Eingehung der Beiträge. Die Versammlung trat darauf in eine Besprechung der Lehrlingsfrage ein und erwog dabei in längerer Debatte die Mittel und Wege, durch welche erreicht werden könne, dem Tischlerhandwerk auch Lehrlinge aus besseren Kreisen zuzuführen. Es wurde Beschluß gefaßt, jedem einzelnen Mitgliede im Interesse dieser Angelegenheit abzufassende schriftliche Grundzüge zuzustellen. Des weiteren wurden Erläuterungen über den Scheidungsverkehr gegeben. Auch sprach sich die Versammlung darüber aus, inwiefern es möglich sein wird, Witwen und Wälder gefallener Krieger dem Handwerk zuzuführen, damit das Geschick des Ehemanns oder der Witwe in den Händen der Familie verbleiben kann. Es wurde für solche Fälle besonders die Erleichterung der Gesellen- bezw. Meisterprüfung ins Auge gefaßt. Bei dem zum Schluß angefertigten Ausblick in die wirtschaftliche Zukunft des Tischlerhandwerks wurde der Befürchtung Ausdruck gegeben, daß auch nach dem Kriege auf genügende Arbeitsaufträge, eine rege Bautätigkeit u. dergl. m. nicht zu rechnen sein wird.

\* (Breslauer Kartoffelverförmung.) Vom Magistrat, Kartoffelverförmung, wird mitgeteilt: Der Kleinhandels-Höchstpreis für neue Kartoffeln beträgt bis auf weiteres 12 1/2 Pfg. für ein Pfund.

## Gemeindevertreter-Sitzung in Nieder Hermsdorf.

Anwesend waren 3 Mitglieder des Gemeinde-Vorstandes und 12 Gemeindeverordnete. Die Tagesordnung umfaßte 14 Punkte.

1. Zum Gemeindegewählten wurde an Stelle des Gewählten Gustav Reimann, der eine Wiederwahl abgelehnt hatte, Kaufmann Dörs für eine 6jährige Amtszeit einstimmig gewählt.

**Schweinemaß am Orte.** Einem außerhalb der Tagesordnung eingebrachten Dringlichkeitsantrage entsprechend, erteilte die Gemeindevertretung einem vom Gemeindevorstand mit der Kriegsschwein-Gesellschaft geschlossenen Vertrage die Zustimmung, nach dem die Gemeinde die Verpflichtung übernimmt, bis Ende September eine bestimmte Anzahl Schweine zum Mindestgewicht von 210 Pfund zu liefern. Der Beweggrund hierzu war die Tatsache, daß die Gemeinde mit den von außerhalb gelieferten Mastschweinen bisher gute Erfahrungen gemacht hat, weshalb einmal im eigenen Orte ein Versuch gemacht werden soll. Angemeldet zur Raft sind von Bernsdorfer Schweinehaltern 23 Schweine von 40 vorhandenen. Die Kriegsschwein-Gesellschaft, die die Futtermittel besorgt, bezahlt bei Schweinen im Gewicht von 210—225 Pfund den Preis von 105,80 Mk. je Zentner, der sich steigert bei schwereren Schweinen auf 110,70 Mk., 115,60 Mk. und 120,50 Mk. je Zentner. Der Käufer erhält bei Schweinen im Gewicht von 250—270 Pfund eine Raftprämie von 10 Mk., und über 270 Pfund eine solche von 15 Mk. je Schwein. Wenn auch durch diese Maßnahme keine Beseitigung des Schweinefleischmangels am Orte zu erwarten ist, so dürfte er doch etwas behoben werden.

**2. Kriegsteuerungsanlagen.** Für die Lehrpersonen der Volksschulen waren Kriegsteuerungsanlagen mit 100 Mk. für die männlichen, 85 Mk. für die hauptamtlich beschäftigten Lehrerinnen, 70 Mk. für die Lehrer-Stellvertreterinnen und 50 Mk. für die Dandarbeitslehrerinnen vorgesehen worden. Die Aufsichtsbehörde hatte jedoch zunächst die Genehmigung für diese Festsetzung verweigert, da sie eine besondere Regelung der Kriegsteuerungsanlagen beabsichtigt. Der Gemeindevorstand ist jedoch der Ansicht, daß die Gemeinde einer Genehmigung der Aufsichtsbehörde hierzu nicht bedürftig. Es wurde beschlossen, die vorgesehenen Kriegsteuerungsanlagen zu zahlen unter der Voraussetzung, daß diese Zulage der Gemeinde nicht etwa vom Staate auf die von ihm später an die Lehrer zu gewährenden Steuerungsanlagen angerechnet wird.

**3. Uebernahme der Kartoffelverforgungs-Regelung für 1916/17 auf die Gemeinde.** Dieser Verhandlungspunkt brachte eine rege Aussprache mit sich. Der Gemeindevorstand weist darauf hin, daß gerade Nieder Bernsdorf sehr mangelhaft mit Kartoffeln durch den Lieferungsstreik versorgt worden sei. In der Zeit vom 15. März bis 31. Mai d. J. sollte die Gemeinde 7700 Zentner bekommen, sie erhielt aber nur 5300 Zentner, mithin Fehlgewicht 2400 Zentner gegenüber Weisklein mit 600 Zentner, Ober Waldenburg 488 Zentner, Dittersbach 620 Zentner, Gottesberg 1880 Zentner und Waldenburg (mit der doppelten Einwohnerzahl) 2800 Zentner Fehlgewicht. Die Gemeindevertretung beschloß deshalb, die Regelung der Kartoffelverforgung entsprechend der Bundesratsverordnung vom 26. Juni d. J. in der Zeit vom 16. August 1916 bis dahin 1917 zu übernehmen, dabei aber dem Kriegsernährungsamt recht dringlich die Bitte vorzutragen, der Gemeinde auch die Kartoffelbeschaffung, zu der die Kommunalverbände verpflichtet sind, nach dem Muster der Bezugscheine der Reichskartoffelstelle zu überlassen.

**4. Zur Nahrungsmittel-Ersparung bzw. besseren Ausnutzung der vorhandenen geringen Nahrungsmittel** soll entsprechend einem ministeriellen Erlaß nach dem Vorbild anderer Gemeinden eine Massenpeisung am Orte eingeführt werden. Zur baldigen weiteren Ausarbeitung des Planes wurde ein Ausschuß gewählt, bestehend aus: Bürgermeister Klinger, Beigeordneter Stephan, Generaldirektor Tittler, Fleischermeister Scholz, Bäckermeister Scholz, Disponent Würstler, Sanitätsrat Adam und Verghauer Paul Winkler. Ferner soll die Leiterin der Haushaltungsschule, Fräulein Reimann, Sitz und Stimme im Ausschuß haben. Gedacht ist die Einrichtung zunächst in der Haushaltungsschule für unverheiratete Verheiratete, Kriegerfamilien und Frauen, die auf Arbeit gehen.

**5. Anpflanzung von Kriegsveteranen usw.** Mit dieser Frage, die einer gründlichen Vorberatung bedarf, soll sich zunächst ebenfalls ein Ausschuß befassen, bestehend aus Bürgermeister Klinger, Grubenvorstands-Vorsitzender Rittergutbesitzer Fröhlich, Generaldirektor Tittler, Kaufmann Ophz, Bauinspektor Siekmann und Waisenhaus-Inspektor Schneider.

**6. Für fünf während der Ferien in der Wald-erholungsstätte zu Waldenburg untergebrachte kranke Schulknaben** bewilligte die Gemeindevertretung die Kosten mit 70 Pfg. täglich, zusammen etwa 120 Mk., aus dem Fonds für die Schulpfandgänge. Im Laufe des Sommers sollen auch Mäde für Halbtagskuren wechselweise für Knaben und Mädchen in der Erholungsstätte belegt werden. Sanitätsrat Adam trat warm für eine bedeutende Erweiterung dieser Einrichtung zum Wohle der vielen tuberkulösen Kinder ein, und es tauchte die Frage der späteren Errichtung einer solchen Stätte im Waldgebiet unseres Ortes auf.

**7. Ausbildung zum Desinfektor.** Da die beiden Desinfektoren des Ortes zum Heere eingezogen sind, soll Verghauer Bedtner, der Mitglied der Sanitätskolonne ist, als Stellvertreter ausgebildet werden. Die Kosten hierfür mit etwa 200 Mk. wurden bewilligt.

**8. Hinterbliebenenfürsorge.** Einem ministeriellen Erlaß zufolge soll auch für Bernsdorf für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen und der vom Militär Entlassenen eine Fürsorgeeinrichtung eingerichtet werden, die diesen Leuten mit Rat und Tat zur Seite stehen soll. Es werden dieser Stelle angehören: die Kriegsfamilien-Unterstützungs-Kommission, die beiden Geistlichen und die Gemeinde-Waisenräte.

**9. Personalien.** Für die zum Heere eingezogenen Rechnungsprüfer der Gemeinde, Bergwerksassistent Plüschel und Kaufmann Müller, wurden zu Stellvertretern gewählt Rentier Konrad Reimann und Bergwerksassistent Glade.

**10. An Stelle des im Sparkassen-Kuratorium sein Amt niederlegenden Kaufmanns Ophz** tritt Rentier Konrad Reimann. Die übrigen Mitglieder im Verwaltungsrat der Sparkasse wurden wiedergewählt.

**11. In den Jugendpflegeauschüß tritt ein der Leiter der Jugendkompanie, Lehrer Giesel.**

**12. Gesandtelegenheiten.** Die Gemeindevertretung erklärte sich mit einer Anerkennungsgebühr von 1 Mk. an das Rittergut für die Verlegung der Wasserleitung auf dem Waisenhauswege nach den Gärten der katholischen Lehrer einverstanden. Dabei soll jedoch festgestellt werden, ob der Weg nicht Eigentum der Gemeinde ist.

**13. Für das österröische Rote Kreuz** wurde ein Beitrag von 25 Mk. bewilligt.

**14. Gemeindeeigentum.** Der Gemeindevorstand teilte mit, daß nunmehr festgestellt, daß das Gäßchen neben der Besetzung des Fleischermeisters Treutler Gemeindeeigentum ist.

**o. Nieder Bernsdorf. Die Brotzusatzkarten.** Kriegsernt. — Lebensmittelverkauf. Die von der Gemeinde auszustellenden Brotzusatzkarten für Schwerarbeiter, Schwangere und stillende Mütter können von Mittwoch ab im Einwohner-Weidbeam abgefordert werden. — Aus hiesiger Gemeinde starben den Helde- toh für das Vaterland am 10. März der selbständige Schuhmacher Richard Teuber, Bergstr. 1, am 21. März der Schlepper Ernst Scharf, Untere Hauptstr. 10, und am 4. Juni der Schlosser Max Höpner, Untere Haupt- straße 18 wohnend. — Der Verkauf der von der Gemeinde beschafften Lebensmittel findet am Nachmittag jeden Dienstags, Donnerstags und Sonnabends im Baden Mittlere Hauptstraße 2 statt.

**S. Nieder Bernsdorf. Dummer Jungen- Streich.** — Unglück. Einen groben Unfug, der schwere Folgen hätte haben können, trieb gestern ein etwa 13-jähriger Bursche, mit einer Flasche Salzsäure be- waffnet, auf der kleinen Dorfstraße beim Denkmal- platz. Indem er diese Flasche nach einem Hunde warf, trugen durch die herausspritzende Salzsäure 5 Kinder zum Teil schwere Brandwunden davon. Als der Bursche merkte, was er angerichtet, verschwand er spurlos. — Der Grubenteiler Georg Prengel, der vor kurzem vom Militär entlassen wurde, erlitt am Montag in der Grube durch einen unglücklichen Sturz einen Bruch des linken Oberarmes. An demselben Arm ist P. im Kriege zweimal nacheinander schwer verwundet worden.

**\* Altwasser. Kriegers Tod.** Der Bergmann Haas ist auf den Schlachtfeldern der Bukowina ge- fallen. Franz Haas stammt aus Oesterreich und hatte sich hier verheiratet. Er nahm am politischen Leben lebhaften Anteil und verfehlte niemals, wo sich Ge- legenheit bot, für die Arbeiterchaft in seinem, sozialisti- schen Sinne zu wirken. Er erkrankte seit seiner gleiches allgemeiner Abklingung. Der Witwe samt ihren fünf kleinen Jungen wird die wärmste Teilnahme ent- gegengebracht.

**\* Altwasser. Das Erinnerungszeichen für 40- jährige treue Dienstzeit** wurde dem Eisenbahn-Unter- assistenten Karl Artelt und für 25-jährige treue Dienst- zeit dem Eisenbahn-Beichmeister Anton Schnabel der Station Altwasser durch den Regierungsbaumeister Dr. Schröder überreicht.

**\* Weisklein.** Wieder eingesunden hat sich am Sonntag die 20-jährige Tochter des Bergmanns Herr- mann von hier, die, wie wir berichteten, seit einer Woche vermisst wurde. Sie verweigert jede Auskunft darüber, wo sie sich während dieser Zeit aufgehalten hat.

**# Neu Salzbrenn.** Den Heldentod erlitt nunmehr auch der 2. Sohn der Postkassensmitwue Rachel hiersebst bei den Kämpfen in Gallizien. Die Bedauerndewerte hat nunmehr zwei Söhne dem Vater- lande zum Opfer gebracht.

**\* Salzbrenn.** Mit dem Eisernen Kreuz wurden der Postkassener Strzelczyk (weil. Kriegschauptplat) und der Wehrmann Richard Bergmann aus Konrad- thal ausgezeichnet.

**Waldenauersdorf. Arbeitsjubiläum.** — Versammlung der Holzarbeiter-Jnnung. Aus Anlaß ihres 25-jährigen Arbeitsjubiläums bei der Firma Weisklein, Hartmann und Wiesen hier erhielt die Spulerin Selma Spitzer als Jubiläumsgeschenk eine Uhr. — Die hiesige Holzarbeiter-Jnnung hielt am Sonntage ihr Hauptquartal ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der stellvertretende Obermeister des auf dem Felde der Ehre gebliebenen 1. Obermeisters Tischler- meister Alfr. Eichner. Derselbe ist bereits das zweite Vorstandsmitglied, das den Heldentod starb. Sein Un- denken wurde geehrt. Es wurde nunmehr in die Er- ledigung der Tagesordnung eingetreten. Aufgenommen wurden drei Vehrlinge und ihnen vom Vorstgenden weherzigenswerte Worte für ihre Vehrzeit ausgesprochen. Von einer Neuwahl des Vorstandes wurde, da sich noch eine Anzahl Mitmeister im Felde befinden, abgesehen und werden die bisherigen Jnnungsmitglieder während des Krieges die Vorstandsgeschäfte weiterführen; Tischler- meister Platsche als stellvertretender Obermeister und Kassierer, Stellmachermeister Finger als Schriftführer und Beisitzer, Tischlermeister Mohlmann und Stellmacher- meister Schreier für das Vehrungswesen. Die Prä- sierungsgebühren sollen in der bisherigen Höhe weiter erhoben werden. Für das nächste Quartal wurden ein Vehrung zur Aufnahme und ein Geselle zur Gehilfen- prüfung angemeldet.

## Feindliche Offensiven im Westen, Süden und Osten.

Von v. Blume, General d. Inf. 3. D.

III.

Berlin, 14. Juli 1916.

Die Offensiv, die die Russen im März d. J. mit bedeutenden Kräften gegen den nördlich des Pripiet liegenden Teil unserer Ostfront unternommen hatten, war unter schweren Verlusten völlig gescheitert und danach auf dem östlichen Kriegsschauplatz ein ähnlicher Mischzustand eingetreten wie im Zeitalter der Kabinetts- kriege nach dem Bezehen der Winterquartiere. Man wußte Rußland mit der Neubilduna seines zusammen-

geschmolzenen und tief erschütterten Heeres beschäftigt und war daher, als im Mai Nachrichten von russischen Truppenansammlungen vor dem südlichen Abschnitt unserer Ostfront eingingen, mehr geneigt, sie für Demonstrationen der Waffenspolitik zu halten, als daraus auf die Absicht einer neuen Offensive gegen die Mittelmächte zu schließen.

Am 4. Juni jedoch brachen die Russen mit weit überlegenen Kräften gegen die ganze 300 Kilometer lange österreichisch-deutsche Front zwischen dem Pruth und dem Styrnie bei Sokul zum Angriff hervor, mit den Hauptkräften gegen die beiden, in der Bukowina und im Raume westlich von Luck stehenden Flügel, mit immerhin auch starker Macht gegen die lange Ver- bindungslinie der beiden Flügel in Ostgalizien. In der Bukowina mußten unsere Verbündeten der Ueber- macht weichen. Dort behaupten sie sich heute nur noch im oberen Tale der Morawa, das ganze übrige Gebiet der Bukowina befindet sich abermals in der Gewalt der Russen, die darüber hinaus bis nahe westlich von Kolonca vorgedrungen sind. Hier ist ihr Angriff seit Ende vorigen Monats zum Stehen gekommen. Auch auf dem anderen Flügel, in Wolhynien, gelang es den Russen, die Gegner aus ihrer Stellung östlich von Luck in den ersten acht Tagen etwa 50 Kilometer weit westwärts, bis über Terezn, zu verdrängen; danach aber sind sie selbst alsbald bis nahe vor Luck zurück- gedrungen worden, wo sich beide Parteien noch fest gegenüberstehen. Inzwischen, schon seit Mitte vorigen Monats, haben die Russen bei Sokul, Wolk, Gariowal und selbst noch weiter unterhalb große, sich beständig steigende Anstrengungen zur Erzwingung des Ueber- ganges über den Styr gemacht, um auf diesem Wege unsere eben genannte Stellung zu umfassen. Bis zum 5. d. Mts. wurden alle diese Versuche klug abge- wiesen. Am 6. sind jedoch die Truppen, die bisher den Styr bei und unterhalb Wolk verteidigt hatten, hinter den Stochodabschnitt zurückgenommen worden. Dort stehen sie eines Angriffs gewärtig, der indes noch nicht erfolgt ist. Der Styrbergang bei Sokul befindet sich nach wie vor fest in der Hand der Unrigen. — Auch in dem mittleren Teile der angegriffenen Front, in Ostgalizien, sowie im Gebiet der Lipa, haben seit dem 4. Juni zahlreiche heftige Kämpfe stattgefunden. Eine wesentliche Aenderung dieses unsrer Ver- teidigungslinie hat jedoch nur insofern stattgefunden, als erforderlich war, um dauernd Anschluß an beide Flügel zu wahren. Der Zusammenhang der ganzen an- gegriffenen Front ist also an keiner Stelle unterbrochen; die einzige Veränderung, die sie seit dem 4. Juni er- fahren hat, besteht in der im Verhältnis zur Größe des Operationsgebietes nicht beträchtlichen Zurück- biegung ihrer beiden Flügel.

Während sich die geschilderten Ereignisse an dem südlichen Abschnitt unserer Ostfront zutragen, hat auch nördlich des Pripiet eine lebhaftere Tätigkeit stattge- funden, die wohl vorzugsweise auf das Bestreben beider Parteien, die gegenüberstehenden feindlichen Kräfte fest- zuhalten, zurückzuführen ist, aber zeit- und stellenweise — so am 13. Juni bei Baranowitsch, in den ersten Tagen des Juli in derselben Gegend sowie bei Smor- gon, bei Wischnew und am Narocz-See — zu größeren heftigen Zusammenstößen mit durchweg für uns günsti- gem Verlauf geführt haben. Eine Veränderung der Kriegslage hat nördlich des Pripiet seit der russischen Märzoffensive nicht stattgefunden.

Die Frage liegt nahe, welche Ziele die gegenwärtige Offensive der Russen verfolgt und inwieweit sie diese erreicht hat oder zu erreichen hoffen kann. Als be- sonderer Zweck wird die Entlastung der Bundesgenossen insofern zu betrachten sein, als der deutsche Angriff bei Verdun die Russen zur Beilegung ihrer Offensive veranlaßt haben dürfte. Ohne diesen Beweggrund hätten sie vermutlich den Beginn der Handlung im In- teresse der Neubildung ihrer Armee hinausgeschoben. Aber jener Zweck hat sich insofern als verfehlt er- wiesen, als wir bisher nicht nötig gehabt haben, uns ihrenwegen im Westen zu schwächen, und auch ferner- hin dazu keinen Anlaß haben werden. Die Italiener sind tatsächlich durch die russische Offensive von der österreichischen entlastet worden, aber das kann nicht Zweck der Russen gewesen sein, weil deren Offensiv- frucht als die erkennbaren Vorbereitungen der öster- reichischen Offensive gegen Italien begann. Die Ab- sicht einer Einwirkung auf die Balkanstaaten, zu welchem Zweck die erste Versammlung russischer Streitkräfte im Süden stattfand, war bei Beginn der Offensive, wenn auch nicht ganz geschwunden, so doch in den Hintergrund getreten.

So handelt es sich im wesentlichen nur um den Selbstzweck der russischen Offensive, der in der Ueber- wältigung der russischen Streitkräfte als Vorbedin- gung für die Befreiung des in Feindeshand geratenen eigenen Landes und für die Eroberung feindlichen Ge- bietes besteht. In Verfolgung dieser Zwecke haben die Russen bisher eintönig, aber doch nur geringen Erfolg erzielt. Sie haben den gegnerischen Kräften Schaden zugefügt, sind aber weit davon entfernt, deren Kraft gebrochen zu haben. Sie haben Land gewonnen, es ist aber nur ein geringer Teil von dem, das ihnen vorher abgenommen war. Und diese Vorteile haben sie infolge der Unvollkommenheit ihrer Streitkräfte mit so schweren Opfern an eigener Kraft, besonders an Menschenleben erkauf, daß die anfänglich sehr große Ueberlegenheit an Zahl, die sie wieder gewonnen hatten, zusammenge- schmolzen ist und begründete Zweifel bestehen, ob sie noch stark genug zu dem Versuch einer Fortsetzung ihrer Offensive fühlen, oder ob die jetzt eingetretene Ruhe- pause ein Anzeichen davon ist, daß sie hierauf ver- zichten. Schon die Ereignisse der nächsten Zeit werden Klarheit hierüber schaffen. Wir sehen ihnen mit der Zuversicht entgegen, daß die Russen, wenn sie ihre An- griffe fortsetzen wollten, doch nicht weit kommen werden, daß vielmehr ihre diesmalige Offensive ein ähnliches Ende wie die vorhergegangenen finden wird.

## Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Ge- schäfte zu den kulantesten Bedingungen.

rotem Papier mit einer Widmung für den Hausherrn und die Seinen befindet. Bis zur nächsten Ernte, wenn er nicht vorher gänzlich verodert, bleibt der Krauz auf dem Hausflur oder auf der Schenke hängen. Mit Spiel und Tanz bei Erntebier, das auch „Sedebier“ (Sichelbier) heißt, findet die Feier des Erntefestes ihren frohen Abschluß. P. Tot.: B.

### Kleine Notizen.

Erben gesucht. Am 14. d. Mts. starb in Breslau der Musiklehrer Waldemar Kabel, der als zweiter Organist an einer evangelischen Kirche beschäftigt worden war — ein einsamer alter Sonderling, der sich in seinem Verufe nicht hervortat und der Welt lediglich dadurch aufzufallen pflegte, daß er seinen Strohhut auch im Winter trug. Es gab daher eine Ueberraschung, als man nach seinem Hinscheiden entdeckte, daß der Nachlass ein sehr ansehnliches Vermögen barg. Der Verstorbenen hatte aber so alleingestanden, daß sich nicht einmal irgendwelche Erben meldeten, und nun forscht der Nachlasspfleger Justizrat Oberstly nach solchen. Die Eltern des Verstorbenen — der Vater war über 50 Jahre Pastor in Oslau, und von ihm stammt das große Vermögen — leben längst nicht mehr, und auch Geschwister der Eltern sind nicht vorhanden. Als Erben kommen daher zunächst andere Abkömmlinge der Urgroßeltern in Betracht. Diese Urgroßeltern sind: Christian Kabel, der Fuß- und Waffenschmied in Schönberg bei Driesen in der Mark war, dann der Braubürger und Einheitsführer Johann Bresler, dessen Abkömmlinge in der schlesischen Lausitz leben sollen, ferner ein der Persönlichkeit nach nicht näher bekannt gewordener Herr Deplanque, dessen Sohn, der Kürzer und Schneidermeister Daniel Gottlieb Deplanque in Berlin, mit Wilhelmine Charlotte Kiekmann verheiratet und Großvater des Erblassers war.

Die deutsche und die französische Frau. Daß der Krieg für manche Französin unerwartete Nachwirkungen haben kann, zeigt folgende Neuerung eines bei einem Bauern in Krummholz, Kr. Löwenberg, in Arbeit stehenden kriegsgefangenen Franzosen. Dieser hatte mit Staunen beobachtet, wie die deutschen Landwirtsfrauen von früh bis abends tätig sind und äußerte eines Tages: „Wenn ich Hause komme, ich meine madame bei Haaren ziehen und auf eul hauen; deutsches madame arbeitet, français madame faulenz.“

### Tageskalender.

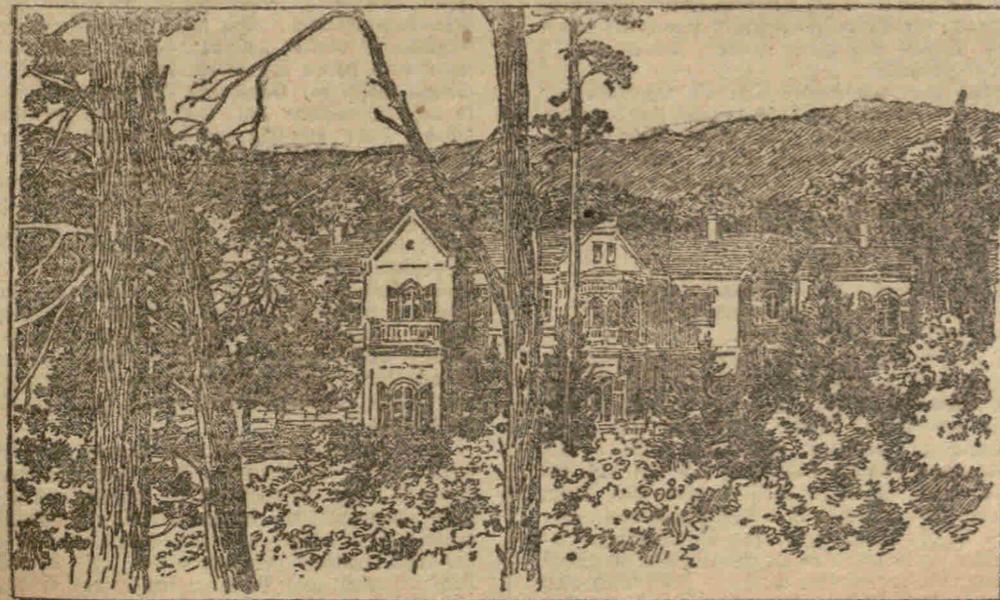
19. Juli.

1810: Luise, Königin v. Preußen, † Hohenzieritz in Streilitz (\* 10. März 1776, Hannover). 1819: Gottfried Keller, Dichter und Novellist, \* Zürich (\* 16. Juli 1800, das.). 1870: Frankreichs Kriegserklärung an Preußen.

### Der Krieg.

19. Juli 1915.

Zwischen Maas und Mosel wurde gekämpft, ferner bei Conchez und auf der Straße Ypern—Dooge, wo drei englische Angriffe zurückgeworfen wurden. — In Kurland wichen die Russen weiter zurück; bei Nowogorod am Narow nahmen die deutschen Truppen feindliche Stellungen und die Befestigungen von Ostrolenka an diesem Flusse wurden besetzt. Südlich der Weichsel drangen die Truppen bis zur Wozje-Grojel-Stellung vor und dem Generaloberst von Woyrsch gelang es, den überlegenen Teil aus der Nzanda-Stellung völlig hinauszumwerfen. Von den österreichischen Truppen wurde Radom nach hartem Kampfe besetzt. — In der dritten Jozzschlacht richteten sich die italienischen Angriffe mit großer Bestigkeit gegen den Görzer Brückenkopf und den Podgora-Wschmitt, auch um das Plateau von Dobersdo fanden erbitterte Kämpfe statt.



Das abgebrannte griechische Königsschloss Tafel bei Alti.

Verantwortlich für die Redaktion Oskar Dietrich in Waldenburg.  
Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

## Sei wie eine Blume . . . !

Roman von Annie Gruschla.

(Nachdruck verboten.)

4. Fortsetzung.

Eugenie hatte eine der blassen Rosen vom Gürtel gelöst und gab sie soeben zögernd Morland, der die Blume strahlend in seiner Brusttasche verschwinden ließ. Gleich darauf hauchte er nach der schmalen weißen Hand der Geberin und zog sie mit stürmischer Gewalt an die Lippen. Der kleine Kahn geriet darüber bedenklich ins Schwanken . . .

Das war denn doch unerhört!

Im Rahmen der Zeltöffnung zeigte sich nun das gutmütige, luftgebräunte Gesicht des Forstrates, der die Damen lächelnd begrüßte und Fräulein Daisy eine Anzahl ihrer nett gebundenen Sträußchen abkaufte.

Frau Alma war sehr froh über sein Erscheinen. Und da sie dachte, dem Anstand nun genug getan zu haben, kaufte sie rasch auch noch ein paar Sträußchen, nahm dann ihres Mannes Arm und zog ihn hastig hinaus.

„Komm, Anton, ich habe Dir Wichtiges mitzuteilen. Nein — nicht dort hinüber. Dort sitzt die Stenerätin mit ihren beiden Töchtern, und Hegebachs sind dicht daneben. Ich will jetzt keine Bekannten treffen. Laß uns irgendwo abseits ein stilles Plätzchen suchen, von wo aus wir alles gut beobachten können. Ich sage Dir: Es ist Großes im Werke!“

„Nann? Du bist ja ganz aufgeregt, liebe Alma! Was gibts denn?“

„Da sieh!“ Frau Alma wies mit großartiger Gebärde nach der Wasserfläche hin.

„Ah, unsere Kleine, die sich von Morland rudern läßt. Ist dies das „Große“?“

„Ja!“

„Na, erlaube — da bin ich wieder mal zu dumm . . .“

„Ihr Männer seid nie klug in derlei Dingen“, gab sie kaltblütig zu. „Du am wenigsten! Aber ich will es Dir erklären. Du weißt, Morland steht auf dem Punkt, sich selbständig zu machen als Rechtsanwalt. Seine Mutter, obwohl reich, will ihm kein Kapital dazu geben, und da er sich großartig etablieren will mit Brachträumen und luxuriöser Einrichtung — so etwas zieht ja nun einmal heutzutage —, denkt er durch eine glänzende Heirat —“

„Ja, ja, ich weiß. Man spricht ja auch schon allerorten davon, daß er sich nächstens mit Daisy

Algers verloben will. Sind sie einig? Ist das Deine Reuigkeit?“

„Im Gegenteil: Eugenie wird ihn der Algers wegschnappen! Morland ist Feuer und Flamme für sie!“

„Oho! Ich denke, er hat sie heute erst kennen gelernt?“

„Nein. Sie machten die Reise zusammen von Wien nach Wydenbruck. Aber wenn auch — es gibt eine Liebe auf den ersten Blick, Anton!“

„Lala . . . liebes Kind, das . . .“

„Ich sage Dir, das gibt es! Und hier hat sie eingeschlagen. Verlaß Dich auf meinen Scharfblick. Und nun denke mal den Born der Wehler! Wenn diese, ihre Nichte — unserer Nichte weichen muß!“

„Aber, liebes Herz, Du bist doch sonst eher nüchtern als phantastisch —“

„Ich — nüchtern? Wie kannst Du wagen, dies zu behaupten?“

„Ich wollte damit nur sagen“, murmelte der Gatte eingeschüchtert, „daß Du einen besonders klaren Blick für Tatsachen hast. Und eine dieser Tatsachen ist doch unzweifelhaft, daß Morland Geld will und Eugenie wenig oder gar keines hat!“

„Bah — was fragt wahre Liebe danach? Er wird sich eben anfangs bescheiden etablieren, anstatt die Wydenbrucker zu verblüffen, wie er früher wollte, das ist alles! Wenn die alte Morland stirbt, ist er ohnehin ein wohlhabender Mann.“

„Aber weißt Du denn, ob Eugenie ihn mag? Sie scheint mir sehr verwöhnt in bezug auf Männer. Denke doch an diesen Baron Weber!“

„Du bringst mich zur Verzweiflung, mit Deinen albernen „Aber!“ Eugenie muß froh sein, wenn sie kein altes Mädchen wird, und wird diese Chance mit beiden Händen ergreifen. Seit der Heirat ihres Vaters liegen ja die Dinge für sie völlig anders. Was soll sie denn in aller Welt anderes anfangen als heiraten?“

Geschlagen, aber nicht überzeugt, schweigend der Forststrat, während Frau Alma sich in allerhand Plänen erging, wie sie die Aussichten ihrer Nichte fördern könnte.

Eines stand fest: man mußte nächstens eine Gesellschaft geben und Morland dazu einladen.

### IV.

Der Kahn draußen war vom Wasser verschwunden. Er lag versteckt in einer von Waldbäumen umschlossenen Bucht, denn Eugenie hatte den Wunsch ausgesprochen, am jenseitigen, vom Festirubel unberührt gelassenen Ufer zu landen

und ein wenig auf den schönen einsamen Waldwegen, die so lockend vom sanft ansteigenden Berghange herabfahen, zu lustwandeln.

Nichts war Erich Morland lieber. Er stand ganz unter dem Banne dieser faszinierenden Erscheinung, deren kühle Vornehmheit ihm das lockendste Rätsel erschien, dem er je begegnet.

Sie errödete nicht bei seinen Komplimenten, wie die Widenbrucker Mädchen. Sie nahm sie weder demütig noch geschmeichelt hin, sondern mit der ruhigen Würde einer Dame von Welt, die an derlei gewöhnt ist, aber nicht den mindesten Wert darauf legt.

Und sie wußte mit geistreicher Anmut die Unterhaltung immer vom Persönlichen ins Allgemeine hinüberzulenken.

War das Kälte oder Koketterie? Morland wußte es nicht.

Und alles in ihm drängte blindlings, dieses Beisammensein möglichst auszudehnen.

Wie ein Page seiner Königin war er ihr beim Aussteigen aus dem Kahne behilflich. Dann schlugen sie langsam den Weg nach links ein, der in Serpentinien aufwärts führend später in dichten Wald mündete.

Aber noch waren sie nur wenige Schritte gegangen, als von rechts um den Teich herum eine atemlose Knabengestalt ihnen nachhaftete.

„Herr Doktor! Herr Doktor! Sie sollen ganz schnell zu Ihrer Mutter kommen!“

Es war der Sohn einer befreundeten Familie, der Morland mit dieser Botschaft zum Stehenbleiben zwang.

Vergerlich wandte er sich um.

„Was ist, Ernst? Was will Mutter? Uebrigens sei so freundlich, mein Junge, und nimm den Hut ab! Du stehst vor einer Dame!“

Der Knabe gehorchte.

„Ich glaube, Frau Morland ist nicht ganz wohl“, sagte er dann.

„So. Nun dann wird uns wohl nichts anderes übrigbleiben, als . . .“ bittend sah er Eugenie an.

„Lassen Sie sich nicht aufhalten, Herr Doktor. Ich bleibe indessen lieber hier und werde, falls Sie nicht wiederkommen können, schon allein zu den Meinen zurückfinden. Der Weg ist ja deutlich genug zu sehen von hier aus.“

„Sie wollen allein . . .?“

„Haben Sie schon wieder Angst, es könnten mich Räuber überfallen? Heute ist es ja noch heller Tag!“ lachte sie belustigt.

Er errödete. Er wußte, daß es ihr nach dem Widenbrucker Sittenkodex wieder als „unweiblich“ ausgelegt werden würde, und er hätte ihr dies gern erspart. . . . Aber dann schämte er sich dieser Regung.

Sie konnte tun, was ihr beliebte. Sie war so anders. Ihr war alles erlaubt . . . alles! Wenigstens schien es ihm momentan so.

„Ich komme bestimmt wieder!“ sagte er hastig. „Bitte warten Sie auf mich? Ja?“

Ein heißer, bittender Blick von seiner Seite, ein ruhig freundliches Kopfnicken von der ihren. „Gerne, wenn es nicht allzulange dauert.“

Langsam schritt sie weiter. Der Weg, gegen das Wasser zu teils durch Waldgruppen gedeckt, teils entzückende Ausblicke gewährend, führte sehr sanft aufwärts. Ob und zu gab es eine versteckte Bank, dann wieder rundete sich der Weg zu einer plateauartigen Ausbuchtung, von weißem Geländer umgeben, die terrassenförmig aus dem Berghang vorsprang.

An einer solchen Stelle blieb Eugenie stehen, legte die Arme auf die Barriere und blickte träumerisch hinab auf die Wasserfläche, die jetzt im Glanz der untergehenden Sonne wie flüssiges Gold aussah.

Zu ihren Füßen spiegelten sich reglos dunkle Tannen auf der leuchtenden Fläche und tiefe Stille umgab sie.

Am gegenüberliegenden Ufer schimmerte das bunt bewegte Bild der festlichen Menge. Ob und zu trug der Abendwind halbverwehte Musikflänge herüber.

Ringsum aber breitete sich das grüne Bergland aus, malerisch und stumm vom Frieden des sinkenden Abends umflossen.

Eugenie atmete tief auf. Wie schön dies Bild war! Und wie lieb und vertraut! War es doch ihre Heimat, in der sie die ersten zehn Jahre ihres Lebens verbracht. Unvergessliche Kindheitsjahre! Sonderbar, daß ihr die Menschen darin so völlig fern geworden waren.

Sie hörte Schritte hinter sich, wandte aber den Kopf nicht. Dr. Morland konnte es ja noch nicht sein. Wahrscheinlich auch einer vom Feste drüben, den die Sehnsucht nach Stille und Einsamkeit herübergezogen hatte.

So blieb sie ganz ruhig stehen, obwohl auch der andere nicht weiterging, vielmehr ein Stück seitwärts gleichfalls an die Barriere trat, wohl um die Aussicht zu bewundern.

Bei einer zufälligen Wendung des Kopfes erblickte sie plötzlich sein Profil — ein scharf und charakteristisch geschnittenes Profil, von einem Walbe krauser dunkelbrauner Haare überragt — und rief überrascht: „Sieh da, welch ein Zufall! Nun sehe ich heute auch unsern zweiten Reisegefährten wieder!“

Er stutzte, errödete und zog höflich den Hut.

„In der Tat ein merkwürdiger Zufall, gnädiges Fräulein, der mich Sie hier so allein treffen läßt. Hoffentlich haben Sie sich nicht verirrt?“

„Ach nein“, lächelte sie etwas betroffen, denn es kam ihr vor, als läge ein ganz zarter Tadel in seinem Ton. „Herr Dr. Morland, der mein Führer war, wurde abberufen, und ich erwarte ihn nun hier.“

„Gnädiges Fräulein kamen auch zum Feste?“

„Ja, mit meinen Verwandten. Aber ich mache mir nicht viel aus Festen und bin lieber mit meinen Gedanken allein.“

Er lächelte nachsichtig. Junge Mädchen und — Gedanken stand in seinem Gesicht geschrieben.

„Darf man fragen, welche tief sinnigen Gedanken ich eben gestört habe?“

„Sie haben mich nicht im mindesten gestört, mein Herr. Ich dachte soeben über die Menschen nach, die ich heute kennen gelernt — das heißt, denen ich vorgestellt wurde.“

(Fortsetzung folgt.)

## Deutsche Erntegebräuche.

(Nachdruck verboten.)

uk. In manchen Gegenden Deutschlands findet sich die schöne Sitte, daß der Beginn der Ernte von den in sonderem Arbeitsanzug gekleideten Schnittern und Schnitterinnen, deren Sonnen und Harken vor der Kirchthür lagern, mit dem Besuch eines Wittgottesdienstes eingeleitet wird. In Sonntagshäusern gehen die Siebenbürger Sachsen am ersten Mähstage hinaus aufs Feld. Sobald die erste Garbe gebunden ist, wird sie zum Pfarrer gebracht, der alsbald für den nächsten Morgen alle Anwohner zum Gottesdienste ruft. Welche dem, der dem Rufe nicht folgt! Nach der Sage ist ja ein Mann, der am Erntegottesdienste sich nicht beteiligte, sehr bald eines plötzlichen Todes gestorben.

Büschel tragen die Arbeiter am ersten Erntetage Blumensträuße und farbige Bänder an ihrer Kleidung, während die Frauen und Mädchen sich mit weißen Schürzen und weißen Wiedern geschmückt haben, Sense und Rechen aber mit roten Schleifen geziert sind.

In vielen Orten ist der Tag, an dem die Ernte beginnt, durch Genuß von Kuchen und besseren Speisen ausgezeichnet. In Thüringen und anderswo werden die ersten Halme zu einem kleinen Kranz gebunden, der mit farbigen Bändern durchflochten und dann dem Herrn gegen eine Geldspende als „Anbindetrang“ überreicht wird. Während der Ernte hängt dieser Kranz an einem Fenster des Hauses als Zeugnis der Arbeit, die in Feld und Hof geschieht.

Veilicht der Herr des Feldes oder ein wohlhabender Fremder zum ersten Male die Schnitter bei ihrer Arbeit, so wird er in vielen Gegenden „gebunden“. Eine Schnitterin verbeugt sich mit zierlichem Knix, bindet ihm um Hüfte oder Arme oder um die Brust ein Kornreißel und sagt dazu etwa folgenden Spruch:

„Mit Erlaubnis wollen wir den Herrn binden  
Mit lieblichen Dingen,  
Mit freundlichen Sachen,  
Viel Komplimente kann ich nicht machen.  
Sie mögen mir geben groß und klein,  
Damit will ich zufrieden sein.“

Wie die alten Römer neben den das Getreide schützenden Gottheiten auch demselben feindliche Wesen, wie den Dornengott (Deus spinensis) und die Hestgöttin Robigo, welche den Brand schickte, fürchteten und durch feierliche Opfer zu versöhnen suchten, so bestand auch ein altgermanischer Volksglaube, daß im Getreide geheimnisvolle, meist schädliche Geister verborgen seien, der heute noch nicht erloschen ist. Der Roggenwolf oder Roggenhund ist ein böser Geist, den die Landleute im Getreide gehen sehen, wenn es im Winde Wellen schlägt und die Halme niedergeworfen werden. Ihm wird auch die Entstehung des Mutterkornes zugeschrieben. Der Tarfschlepper ist ein böser Mensch, welcher den Feldern in der trockenen Jahreszeit den Tau nimmt. Nach dem Glauben unserer Vorfahren gab es einen Korngeist, der beim Mähen des Getreides von Ackerstüd zu Ackerstüd

floh, bis er beim Mähen der letzten Halme seinen Tod fand. Man dachte sich diesen bösen Korngeist in der Gestalt eines Hahnes, weshalb heute noch mehrfach der letzte Erntetag „letzter Hahn“ oder „Stoppelhahn“ genannt wird. Hier und da wurde früher im Anschluß an diesen Volksglauben bei Beendigung der Ernte auch ein Hahn getötet. Man nahm ihn mit auf das Feld, verbarg ihn unter einem aus der letzten Garbe des Winterkornes geflochtenen Kranze, bis man ihn todschlug. Anderswo wurde jener Hahn unter einem Topf gefesselt und erschlagen, woher der Ursprung des bekannten Spieles „Topfschlagen“ oder „Hahnschlagen“ rührt.

Ein böser Geist ist weiter „die Alte“, welche auch Kornweib, Kornmutter, Roggenmutter, Roggenmutter genannt wird. Vor ihr warnt man die Kinder, welche Kornblumen oder Klatschmohnen suchen.

Bekannt das riesenhafte Weib mit schrecklichen Gebärden die vorwichtigen Kinder in die Gewalt, so zerbricht sie dieselben nach dem Volksglauben an ihrer eigenen Brust. In den wendischen Landen heißt die Roggenmutter „Mittagsfrau“. In welchem Kleide, die Sichel in der Hand, schäbt sie alle, die nach dem Mittagessenen, wo nicht mehr gearbeitet werden soll, noch mähen. Allein denen tut sie nichts, die die volle Mittagstunde brauchen, um die Geschichte des Flachsens vom Leinflanzen bis zur Leinwand erzählen zu können. Der Aberglaube, daß mit dem Mittagsschlafen die Arbeit ruhen soll, findet seine natürliche Erklärung darin, daß die stille Schwüle eines heißen Sommermittags auf das Gemüt der Landleute leicht bedrückend wirkt. Bei welchem der böse Geist aller Erntegerister war der sogenannte Blawiß oder Wilsenschnitter, der vor den Schnittern sein Werk tut, die leeren Stellen im Felde verursacht. Als „Wilsenschnitter“ oder „Wilsenschnitter“, wie man auch sagte, wurde der Teufel selber oder ein mit ihm verbündeter Mensch betrachtet, welcher bei unhörbarem Gang mittels Klöner, an den Seiten befestigter Sichel kreuz und quer die Halme wegmäht. An die letzte Erntegarbe knüpfen sich verschiedene Volkssitten. Im Harz werden die letzten drei Garben zu einer einzigen großen Garbe zusammengewunden und als „Haferkönig“ unter lustigen Scherzen heimwärts gebracht.

In sehr vielen Gegenden Deutschlands werden die letzten Garben zu einer Puppe, die „Der Alte“ heißt, zusammengewunden. Sie wird feierlich eingeholt, beim Erntemahl hübelnd umhantelt, darauf gegen ein Geldgeschenk dem Herrn übergeben, der „den Alten“ als wohlthätigen Geist, der Haus und Hof bewahrt, gar sorgsam in acht zu nehmen hat. Fast in ganz Deutschland hat sich die Sitte erhalten, auf dem letzten Acker eine Hand voll Halme stehen zu lassen. Es ist dies ein Anknäuel an das früher dem Gotte Wodan dargebrachte Opfer. In der oldenburgischen Landschaft Saterland heißt dies Aehrenbüschel mit christianistischer Vorstellung „Peterbüschel“, indem Petrus als Wetterherr gedacht ist. Im Bippeschen wird es „Waul-Roggen“ genannt. (Waul = Wode, Wodan.) Nachdem die Schnitter einen mit bunten Bändern geschmückten Stod zwischen die Halme gesteckt und an ihm die Aehren befestigt haben, rufen sie dreimal „Waul“ und bringen ihn hoch auf ihren Herrn und die Setzen aus. In der Altmark und in Mecklenburg heißt das Büschel „Vergoodenbeel“ und wird gebetet „Für Gott einen Teil“.

Leider wird lange nicht mehr überall die früher allgemein übliche eßt douthche Sitte des Erntekranzes gepflegt, der, aus den Halmen der verschiedensten Getreidearten gewunden, mit bunten Bändern geschmückt ist und mittels einer Gabel von den Schnittern auf der Höhe des letzten Junders gehalten wird. „Aß der mit grünem Saub, Blumen und Bändern festlich geschmückt, oß von vier Pferden gezogene letzte Erntewagen auf dem Gehöft angelangt, so singt der Hausherr mit seinen Hausgenossen und seinen Arbeitern „Nun danket alle Gott“. Darauf übergibt der Vorscheiter mit gereimter Ansprache den Erntekranz, in dessen Mitte sich ein Herz von dunkel-